

Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 ¢, jährlich 1.50 ¢  
postum, frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 ¢.

„Die Neue Welt“  
(Anzeigungsverträge), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 ¢, jährlich 30 ¢.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weizenfels-Beitz,  
Wittenberg-Schweinig, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 109

Halle a. S., Donnerstag den 11. Mai 1899.

10. Jahrg.

## Aus dem Reichstage.

Berlin, 10. Mai 1899.

Endlich hat nun auch mal der Deutsche Reichstag eine kleine Tribünenfrage aufzuwerfen, die freilich gegenüber Szenen, wie sie in Paris und Rom, in Wien und Budapest, in Agrum und Brüssel ganz und gütig sind, innerlich sehr beschönernden Grenzen sich hielt, immerhin aber gerade gestern als eine nicht unwillkommene Unterbrechung der lebenslangwährenden Debatte zu begrüßen war. Als gerade der Saale Dertel im Begriff stand, den Mund über das Schicksal der Tribünen, rief auf der Zuschauertribüne ein noch junger Mann: „Wißt D o s e n , s o n d e r n W e i s e n r e c h t e “ und schreuderte gleichzeitig eine Menge Exemplare einer Flugschrift in den Saal. Genannte Flugzettel trägt den Titel: „Ist in Deutschland ein Fall D r e u s f u s möglich?“ und enthält Eingaben, die Herr Brand, Redakteur des anarchischen Blattes „Der Eigne in Sachen des leiner Zeit viel genannten Dr. Sternberg an verschiedene Mitglieder gerichtet hat. Wie sich nachher ergab, war es der Verfasser selbst, der auf diese etwas ungewöhnliche Weise seine Prozedur zur Kenntnis der Reichstagsmitglieder brachte. Der gerade antretende Vizepräsident v. Frege beriet mit den Schriftführern und drohte alsdann, die Zuschauertribüne räumen zu lassen; doch ward die Majorität des beleidigten Reichstags nur an dem, übrigens harmlosen Attentäter gerichtet, der durch einen Reichstagsdiener an die richtige Luft geleitet ward.

Somit ist über die heutige Debatte wenig zu sagen. Ganz unrecht hätte Herr Brand nicht; es ward ein hübscher zu viel von Dingen geredet. Man kann es dem Vizepräsidenten nicht so sehr verdenken, daß er während der Liebermann'schen Rede etwas einmischte. Aber Liebermann versteht wenigstens, einmal, wenn auch etwas stark nach dem Stalle laufende Mädchen in seine Reden einzuflechten; ganz unrichtig dagegen mißt der Antisemit Bindeband, wenn er sich kramphofvergeben bemüht, Liebermann zu überleben. Außer den beiden Antisemiten domierte noch einmal Herr Dertel für das Schicksal der Tribünen; die Redner der anderen Parteien erklärten sich, wie bei der vorigen Sitzung, gegen das antisemitische Experiment. Herr Frege eigener Vizepräsidenten setzte der Graf-Präsident das Antisemitische Geschäft auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung; doch wird Eingebot, diesen Gegenstand von der morgigen Tagesordnung abzugeben. Es ist auch ein unerhörtes Verlangen an die Reichstagsabgeordneten, einen fast 200 Seiten langen Bericht binnen weniger Stunden durchzulesen und zu verbaufen.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. Mai 1899.

**Englische Mandat.** Die Wahlrechts-Kommission des Reichstages hat am Dienstag den 9. d. M. ihre 10. Sitzung (Deutsch-Englische Reformkommission) in London abgehalten. 1898 wurden bei 30442 Wahlberechtigten 10007 sozialdemokratische, 11118 antisemitische, 652 freireinliche Stimmen abgegeben. Der Antisemit siegte mit knapper Majorität im ersten Wahlgang.

**Herr Kirchner** soll als Oberbürgermeister von Berlin überhört nicht beständig werden. Ein Berliner Stadtrat meldet, daß Landrat Lüderbach (Zettow) als Regierungskommissar für Wahrnehmung der Verwaltungsgeschäfte bestellt wurde, falls Herr Kirchner wiedergewählt werden sollte. Ob sich die Berliner Zeitungsblätter einfindigen lassen? Möglich ist's schon!

**Für eine Verdoppelung der Flotte** nach Erreichung des durch das Flottengesetz vorgeschriebenen Bestandes treten die Berliner Neuesten Nachrichten schon jetzt ein; sie fordern die Flottenvermehrung auf, hierfür zu agitieren. Die Berliner Neuesten Nachrichten gehören der Firma Friedrich Krupp in Essen, der gewöhnlich die Lieferung der Panzerplatten und Schiffsgeschütze übertragen wird. Darum auch der Herr!

**Ultramontane Schwärze.** Die beiden in Berlin erscheinenden Zentrumsorgane, die Germania und die Märkische Volkszeitung, bemühen sich, die Berliner Katholiken schon in voraus gegen alle etwaigen Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung scharf zu machen, welche sich gegen das Unerwünschte durch Schreiber Gerota be-nehmen gewöhnlich Dr. Josephs-Waisenhaus in Potsdam richten möchten. Die beiden Blätter stellen die Sache so dar, als ob es sich um eine Frage gäbe, die statthaltend handle. Dabei sigen Nationalliberale, bei denen man noch am ehesten derartige „kulturell-politische“ Neigungen voraussetzen könnte, jo gut wie gar nicht in Berliner Stadtverordneten; sowohl aber Nationalliberale darin sigen, stellen dieselben sicher nicht das treibende Element in jener Sache dar. Auf alle Fälle liegt der Sozialdemokratie nichts fern, als gegen ein Waisenhaus darun, weil es katholisch ist, Sturm zu laufen. Sie will ganz einfach Waisenhäuser von Waisenhäusern scharf und betrachtet es mit Recht als einen sehr notwendigen Umstand, ob derartige Privilegien, wie jene Potsdamer, in einem katholischen oder protestantischen oder jüdischen oder kommunalen Waisenhaus vorkommen. Die Schwärze der ultramontanen Presse von einer „Katholikensache“ sind somit gegenstandslos.

**Wenig Freude** erleben die Zünftler an den Zwangsmaßnahmen. Im zentrumsfreundlichen Sächsischen Reich wird der Beschluß mit großer Wehmut gefaßt, die vor kurzem ergriffene Schutzmaßnahme Zwangsinnung wieder aufzuheben.

Die Zwangsinnung für das Holzbearbeitungs-Gewerbe dürfte in kürzester Zeit nachfallen.

**Der Anarchist Kofschemann**, als vermeintlicher Besitzer des Attentats auf den Polizeidirektor Krause bekanntlich zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, hat bei dem Berliner Landgericht einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Der Antrag ist abgelehnt worden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Käufer der Wiedereinrede, die in dem Kofschemann-Prozess eine so große Rolle spielte, von den Angehörigen des Kofschemann ermittelt worden. Ob dieser Umstand dem Kofschemann bei Stellung seines Antrages bereits bekannt war, wissen wir nicht.

**675 oberclassische Vergleite** hatten sich im vorigen Jahre mit einer Petition an Wilhelm II. gemeldet. Sie wünschten gewisse Änderungen des Knappschafts-Statuts, durch das die sogenannten „minderberechtigten“ Mitglieder gegenüber den „meistberechtigten“ sehr benachteiligt sind. Sie müssen nämlich ungehörig daselbst an Beiträgen zahlen wie die Meistberechtigten, haben aber nicht den vierten Teil der Rechte, die diesen zustehen. Wie zu erwarten war, haben die Petenten einen ablehnenden Bescheid erhalten. Der Handelsminister, der die Petition beantwortet hat, erklärt ganz richtig, daß weder er noch die Reichsregierungen überhaupt beabsichtigen, eine Änderung der Knappschaftsstatuten vorzunehmen, und daß es in der Hand der Vergleite, der Knappschaftsmitglieder selbst, liegt, die von ihnen gewünschten Änderungen herbeizuführen. Er verzicht nur, hinzuwirken, daß es den Vergleiten nur durch starke Organisationen möglich sein wird, ihren Willen gegenüber der besonders auch in der Knappschaft allmächtigen Unternehmerkraft durchzusetzen.

**Begnadigung.** Der früher bei der Polizeidirektion in Hannover beschäftigt gewesene Gejangenen-Aufsicher Rudolf Krausopf, der am 10. Okt. v. J. von der Strafammer Ia des dortigen Landgerichts wegen Zittlichkeitsverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist zu 1 Jahr Gefängnis begnadigt. Die Strafe des Gefängnisses ist ihm ganz erlassen!

**Wegen Beleidigung** des irren Königs Otto von Bayern und des Prinzregenten wurde der Schuhmacher Kirchnitz zu Nürnberg zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte gegen die Genannten im benachbarten Zinslande Schmähungen ausgesprochen.

**Der Gekerkentwurf zur Besteuerung der Warenhäuser** der in der Rheinlande für diese Zellen seitlich angekündigt war, wird, wie die Nachr. Allg. Ztg. jetzt mitteilt, dem Landtag in diesem Sommer nicht mehr zugehen. Die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Besteuerung aller bei dem Erlaß eines solchen Gesetzes in Betracht kommenden Verhältnisse, wie sie unter anderem durch die Einholung von Gutachten kaufmännischer und anderer Korporationen in die Wege geleitet ist, lasse es „als ausgeschlossen erscheinen, daß dem Landtage noch in der gegenwärtigen Tagung ein entsprechender Gekerkentwurf vorgelegt wird.“ Mit der gleichfalls angekündigten Zuchthaus-Vorlage scheint es nicht besser zu stehen.

**Neue Pläne** zur Beilegung des Reichstagswahlrechts giebt ein Herr J. Hede in Deutschen Wochenblatt des Herrn Trendel, Vertreter des Mansfelder Wahlkreises, bekannt. Man solle die gesamte Wählerliste in drei Altersklassen teilen, die jüngste oder dritte Klasse enthalte die Wähler von 25 bis 40, die mittlere oder zweite Klasse die Wähler von 40 bis 55, die älteste oder erste Klasse die Wähler von 55 Lebensjahre aufwärts. Nach Maßgabe der Stärke der Altersklassen habe der Wähler in der ersten Klasse danach das doppelte und der Wähler in der zweiten Klasse das dreifache Stimmrecht des Wählers der jüngsten Klasse. Die offizielle Minderzahl Allg. Ztg. meint, daß diese Vorschläge Beachtung verdienen. Es wären aber nicht bloß das Alter, sondern auch die Besitzverhältnisse bzw. Steuerleistungen, Verheiratung, Bildungsgrad und anderes mit zu berücksichtigen. — Was ein Dreiklassenwahlrecht nach Maßgabe des Alters, das noch wirksam nach der parlamentarischen Seite hin zu ergänzen wäre. Mit 18 Jahren ist man fähig, das Deutsche Reich zu vertreten, aber mit 40 Jahren soll man noch nicht das volle Wahlrecht ausüben dürfen! Dabei kommt noch in Betracht, daß nur der kleinste Teil der arbeitenden Bevölkerung älter als 40 Jahre wird; das Durchschnittsalter der Proletariat schwankt bekanntlich zwischen 38 und 35 Jahren. Das genügt, um die ganze Schändlichkeit des Vorschlags darzutun.

**Kleine Politische Nachrichten.** Der Straßburger Gemeinderat lehnte mit allen gegen 5 Stimmen den Antrag des Straßburger Städtischen Vereins, die öffentlichen Häuser abzuschließen, ab. — Der preussische Landtag soll, so wird offiziös geschrieben, bis in den Sommer hinein tagen. Dem Staatspräsidenten erwünscht daraus wieder eine hübsche Ausgabe. — Auf den Philippinen führten am Montag die Philippinen die San Fernando, die einen kleinen Reich aus, indem sie mit einem Gesandtschafts- der Missionen vorn und hinten hatte, zu den amerikanischen Vorposten vordrangen, die Schiffe aufzusen und wieder abdampten. Der Gouverneur von Colorado verlangt die sofortige Abkündigung des Colorado-Freiwilligen-Regiments von den Philippinen. Der Kontreadmiral Watson soll den Admiral Deane ereigen, sobald dies dienlich thunlich ist. — Neue Verhaftungen aus politischen Gründen sind in den letzten Tagen in Petersburg vorgekommen worden, doch ist zur Zeit noch nichts Näheres darüber über den Umfang noch den Anlaß bekannt. Ferner wird mitgeteilt, daß in Wilna (Weißrußland) am 1. Mai eine Arbeiterverammlung im Saale von der Polizei überfallen worden ist, wobei gegen 200 Personen, zum größten Teil Frauen, verhaftet worden sind.

**Interaktionsgebühr**  
beträgt für die besitzene  
Beitragende oder deren Raum  
15 ¢ für Wohnungs-  
Beitragende und Versammlungs-  
angehörige 10 ¢.  
Im redaktionellen Teile  
kostet die Seite 50 ¢.  
Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 Uhr in der  
Expedition abgegeben sein  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 7501

## Ausland.

**Frankreich.** Affaire Dreyfus. Die Revision des Dreyfus-Prozesses ist nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. aus unrichtigen Pariser Kreisen unumgänglich geworden aus Gründen, die außerhalb der juristischen Seite des Revisionsverfahrens liegen. Diese Gründe werden durch eine Mitteilung angedeutet, welche besagt, daß eine hofstehende deutsche Besatzungsmacht der französischen Regierung wiederholt versichert hätte, Dreyfus habe nie mit der deutschen Regierung in Verberje getanden.

**Italien.** Die Ministerkrise ist noch nicht beendet. Das Portefeuille des Außen und das des Krieges will niemand übernehmen.

## Parteinachrichten.

— Ein braver Parteigenosse einer der erprobtesten Kämpfer der sozialdemokratischen Zeit, der Wäcker Hermann Weinhardt in Dresden, ist gestern unteren Weihen durch den Tod entzogen worden, nachdem er schon längere Zeit leidend gewesen war. Bis zum letzten Atemzuge ist Weinhardt der begeisterte, opferwillige Kämpfer der Arbeiterbewegung geblieben — noch bis in die letzte Zeit behandelte er den Posten des Kassierers im Gewerkschaftsamt; durch das Vertrauen seiner Parteigenossen wurde er seit einigen Jahren zum Kassierer der freien Hilfskassen der Wäcker berufen.

— Die Parteiliste der östereichisch-sozialdemokratischen Partei nach bekannt, daß sie wegen der vielen Ausstände und namentlich wegen des Parteiarbeiterstreiks in Berlin den Gesamt-Parteirot der zu Wählenden in Brinn tagen sollte, bis auf weiteres verfallen hat.

— **Demission der Partei.** Ein in weiten Kreisen bekannter Parteigenosse, Fritz Löffler in Karlsruhe, ist vorgestern der Parteimitgliedschaft erlegen. Löffler hat namentlich während des Parteiarbeiterstreiks seine Kräfte der Partei gewidmet. Sein Wirken wird all den Genossen unergesslich bleiben.

## Politisches und Gerichtliches.

**Die Verleumdungslagen** auf einmal wurden am Dienstag dem verantwortlichen Redakteur des Sächsischen Volksblattes, Genossen Erwin in Jindau, zugeleitet. Er soll einen Gemeinderat, einen Parteimitglied, die Kreisbauernmännchen Jindau und einen Polizei-Stubat beleidigt haben.

**Seil sei Cauttionen** über freiwillige Beiträge für die Familien der verurteilten Wobauer Arbeiter in der Volkstimme veröffentlicht hatten, erhielten die Genossen Vater und Wiltrud einen Strafbescheid in Höhe von 10 Mk. Das Gericht behält die Strafbefehle.

## Gewerkschaftliches.

**Der III. deutsche Gewerkschafts-Kongress** bezieht geteilt den freitenden Arbeiter-Tagung in Brinn eine Unterzeichnung von 25000 Mark. Der Betrag ist aus den Kassen der Zentralorganisationen zu leisten und zwar entfällt auf jedes Mitglied 5 Pf.

**In Dürnberg** freitend die Sozialdemokraten der Firma Rodtbrod, Gewerkschaft, Parteimitglied. In der Firma Rodtbrod (Gardiner- und Engen-Manufaktur zu Groß-Dobrich, ist es infolge einer Maßregelung zu einem Streit gekommen. Die Kollegen werden erucht, die Fabrik bis auf weiteres zu meiden. Nähere Auskunft erteilt: Jos. Zeinlisch, Dresden, Votenvauerstraße 88.

**Der Streit** bei der Firma Güttig u. Sohn in Dresden, Fabrik photographischer Apparate, ist für beendet erklärt worden. Es haben sich Streifreier gefunden, darunter 15 Mitglieder des Kolonnenverbandes, die infolge dessen aus dem Verbande ausgeschlossen worden sind.

**Vom Bergarbeiterstreik** im Saarrevier meldet der offizielle Telegraph unterm 9. Mai: Der Ausstand der Bergarbeiter in Klein-Rosel hat sich nunmehr auf alle Schächte ausgebreitet. Die von den Vertrauensmännern angenommene Vermittlung des Kreisdeputierten und des kaiserlichen Beamten wurde von den Arbeitern abgelehnt. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. Mai 1899.

**Von der Lohnbewegung** der Maler ist zu berichten, daß der Stand des Streiks ein sehr günstiger zu nennen ist. In den Ausstand getreten sind hier gestern, Dienstag, außer den erwählten 147 Kollegen noch weitere 147 Mann, so daß bis jetzt 294 Malergesellen die Arbeit niedergelegt haben. 108 Mann arbeiten bei 21 Werkstätten zu den neuen Bedingungen. Die Stimmung unter den Streikenden ist eine begeisterte und sind die Kollegen fest gewillt, die aufgestellten Forderungen zur Durchführung zu bringen. Die materielle Unterlieferung ist gestrichelt.

**Im Ausstand** der Zimmerer ist infolge einer kleine Wenderung eingetreten, als die Ledigen nunmehr sämtlich abgedient sind. Dadurch hat sich die Zahl der Ausständigen bedeutend vermindert. Die Abgereisten sind nach hier gelangten Mitteilungen zum großen Teil in anderen Städten schon wieder in Arbeit getreten, da überall die Nachfrage nach Zimmerern gerade jetzt ziemlich groß ist. Der Zimmermeister Wolf be müht sich natürlich kräftig, seine Arbeiten fertig zu be-

**Donnen mit Seiden;** die man jetzt immer für den schön-  
kommenen Adel Arbeitswillige befragt. Ein junger Zimmerer,  
der bei Voest in Arbeit trat, sah das Unwürdige seines Ver-  
haltens ein und ging zu den Vorkämpfern über. Herr Voest  
aber suchte dies dadurch zu verhindern, daß er ihm die Papiere  
verweigerte. Das Gewerbegericht wird Herrn Voest eines  
anderen befehlen.

**Gewisse Hoff Ziele** ist fast gegen nicht unbedeutlich  
erhalten. Ein Vorkämpfer der Gewisse Ziele bereits seit  
Wochen gelangt wird, hat sich zu versüßeln, daß nach dem  
Auspruch des Arztes vorläufig an die Wiederaufnahme der  
Redaktionsfähigkeit nicht zu denken ist. Wir wünschen und  
hoffen, daß die Befürchtungen des Arztes sich nicht bestätigen  
werden.

**Die Eingemeindungs-Kommission und der Ortsvor-  
stand von Gieshahnen.** Gieshahnen abend nun in Bayern  
helfen. Eine Kommissions-Sitzung in der Woche ist  
Man beschloß nun eingehender länger Diskussion mit allen  
gegen eine Stimme, sich im Prinzip für die Eingemein-  
dung zu erklären. Die hierauf erfolgte Beratung beschäftigte  
sich mit dem holländischen Vertragsentwurf und den zu stellenden  
Bedingungen der Gieshahnen-Gemeindevertretung. Ein  
Beschluß über den anzuhaltenden Vertragentwurf wurde je-  
doch noch nicht gefaßt. Darüber soll eine weitere Sitzung,  
welche nächste Woche stattfinden soll, sich schlüssig werden. Zu  
bemerkn ist noch, daß die an den Kreis abzugebenden Steuern  
in diesem Jahre um über 4000 Mark getrieben sind, nämlich  
um 41000 auf über 45000 Mark, wovon die Gemeinde als  
Hilfsleistung ein 10000 Mark retourniert erhält.

**Die Kritik eines Varieteetheaters besprechen sein**  
muß, davon liefert folgendes uns zugegangene Schreiben des  
Herrn Direktors Hubert vom Walhalltheater einen dar-  
terfälligen Beweis:

Sehr geehrte Redaktion!

Nachdem in Nr. 106 Ihres Blattes abermals eine recht  
unerschrockene, doch wenig schmeichelnde und andererseits höchst  
überflüssige und lächerliche Kritik erschienen ist, welche zu  
einem ganzlichen Teil des Programm mit zwei der besten Num-  
mern einfach mit Stillschweigen übergeht, so daß der Leser  
ein ganz falsches Bild von den diesmahligen Vorstellungen im  
Walhalltheater erhalten muß, wäre es mir nach so vielen  
unabhängigen Erfahrungen wirklich lieb, wenn fortan gar  
keine Besprechungen meiner Vorstellungen in Ihrem Blatte  
mehr erschienen.

Zu erwägen Sie daher höchlich, sich fernhalten die Mühe einer  
Kritik über die Vorstellung im Walhalltheater, wozu Ihnen  
anscheinend Zeit und Stimmung fehlt, fremdsichtig zu er-  
scheinen und sein.

Galle a. S. den 8. Mai 1899.

Mit aller Hochachtung

v. Richard Hubert.

**Direktor des Walhalltheaters.**  
Wir geben die von Herrn Hubert angelegenen Briefe wieder,  
um das Schreiben in das öffentliche Licht zu bringen, was es ist:  
eine Art Kritik eines Interferenzen gegen  
über der Redaktion eines Arbeiterblattes.

Das gegenwärtige Programm des Walhall-  
theaters weist neben vielen Alltäglichen einige ganz gute  
Nummern auf. Darunter verdient zuerst der Schmollmaier  
und Wigandellener Antonio Rodello genannt zu werden,  
dessen Leistungen, wie das in dem einen Varieteetheater  
nicht anders zu erwarten ist, die Aufmerksamkeit der Be-  
sucher verdienen. Herr Sollen tut einige Stümpel vor. Das  
erste davon war etwas sehr albern, einige andere, in denen  
die Verunstaltung des Marktes durch die monströse Zelt-  
wälder und das Dentinal in der Hofstraße behandelt  
wird, liegen über. Die nächsten Vorstellungen unter dem  
Gewitter-Sänger-Trio und die Gesellschafts-Komiker, die erheben  
als Krotatrotten und Brauerei-Sand-Gaulitieren, die letz-  
teren als japanische Barriere-Gummatieren. Die Darbietungen  
dieser beiden Gesellschaften sind die Mannschaften des Pro-  
gramms. Den restlichen Teil bilden die acht Wiener  
Klang-Singerinnen, die Herr Hubert nach dem Ende der  
johänen Bedeutungslosigkeit zu verkaufen, als der Gelegen-  
samkeit und Grazie der Dämchen. Herr Kapellmeister Joseph  
dirigiert das Orchester mit gewohnter Sicherheit.

Wenn Hubert allerdings glaubt, eine Kritik dürfe nur so be-  
schaffen sein wie er es wünscht, dann ist es uns herzlich lieb,  
von der Würde des Regensiers über sein Varieteetheater ent-  
bunden zu sein. Dann ist die bunte bunte Besetzung gut genug,  
aber wenn Herr Hubert der Meinung ist, ein Arbeiterblatt  
müsse auch nach seiner kapitalistischen Weise tanzen, dann hat  
er sich allerdings gründlich geirrt.

**Unser „sittliche“ Polizeiverwaltung** hat ihr phü-  
sirisches Gefährlich, das sich durch das Verbot von weiblichen  
Krautpflanzen in der Privat-Krautverkaufsstelle Krutenberg  
kundgab, wieder dadurch zu forcieren geglaubt, daß sie ihre  
Verfügung zurückzog, weil sie aus den Angaben Krautbe-  
sitzer entnehmen habe, daß der Patient, ganz abgesehen von  
dem Armbrod, sich in einem solchen Zustande des Krautbe-  
stand, daß er bei mangelnder locherbührender Aufsicht im  
Lande leicht zu Schaden kommen könnte. Die Behörde könne  
daher die Voraussetzungen für den Erlaß der Verfügung nicht  
mehr als gegeben ansehen und sich daher keine weiteren  
einen flüchtigen Rücksicht kann man sich kaum denken. Als  
ob die Polizeiverwaltung vor Erlaß der Verfügung sich nicht  
darüber gewissermaßen konnte, daß ein Kranke, der einen Arzt  
gebrochen hat, im Bade der Hilfe eines anderen Menschen be-  
darf. Es ist eben nicht immer gut, wenn man so allzu  
eifrig ist.

**Schwasser** wird infolge des Regens gemeldet. Auch  
bei uns ist die Saale aus ihren Ufern getreten. Rabenstein,  
Pausendorfer Weiden und Sandbanger sind überflutet. In  
Wojek bei Weisenfels ist die Saale ebenfalls ausgetreten.  
Auch aus Bitterfeld, Eisenburg u. s. w. wird von Ueber-  
schwemmungen berichtet.

**Ein sehr charakteristischer Unternehmer** scheint der Zattler-  
meister Paul Milzard, in Firma Albert Herr-  
mann u. A. h. folger, Leipzigerstraße 67, zu sein. Vor-  
gehört ichlich er einen gewissen Male ins Geschäft, als  
dieser sich weitgereichte Reisen in Deutschland zu machen,  
und verließ dann, der Gesellschaft die Trennung hinterlassen.  
Der Geselle rutschte aus und lag sich, wie ein kräftiges Atlet  
bestand, eine Durchsicht des rechten Armes und eine Ver-  
sicherung des rechten Daumens zu. Der Mann wird wahr-  
scheinlich mehrere Wochen arbeitsunfähig bleiben; es ist zweifel-  
haft, ob die rechte Hand überhaupt wieder vollständig zur Ar-  
beit zu gebrauchen sein wird. Gegen den rabioten Meister ist  
Anzeige erstattet worden.

**Zum Frühjahrs-Adressat** des Sälischen Bieler-  
Stabs am kommenden Sonntag, 14. Mai, auf der holländischen  
Herrenbahn an der Reichsberger-Station, sind die Nennungen  
ausserordentlich zahlreich eingelaufen. Nicht weniger als 180  
Meldungen von mehr als 60 Mannjahren liegen für die in  
Zukunft genommenen Rennen vor, so daß sich u. a. für das  
Niederer-Souffleren 4 Vorläufe, 2 Zwischenläufe und 1 Ent-  
scheidungslauf nötig machen werden, wodurch sich der Besuch  
solcher Renn-Berechtigten für die Zuschauer naturgemäß  
immer weit spannender gestaltet, als wenn sie in einem ein-  
fachen Laufe zum Austrag gelangen.

**Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Die über-  
sichtlich aufgenommene dreitägige Operetten-Boffe „Lata-Lata“  
gelangt am Donnerstag, den 11. Mai, mit Fräulein Elin

**Bender vom Volk-Opern-Theater in Berlin als Gast, zum  
5. Male zur Wiederholung.**

**Die Requisition der Sanftmännischen Weiber,** welche  
am Sonntag den nachmittäglichen Vorstellung des Arbeiter-  
Bildungsvereins vorgenommen wurde, hatte eine zahlreiche  
Zuhörerschaft angezogen. Immerhin hätte der Besuch ein noch  
viel härteres sein müssen, da nur selten Gelegenheit gegeben  
ist, dieses für die Arbeiterbevölkerung so interessante soziale  
Drama überhaupt zu sehen. Die Aufführung wurde durch die  
höchste Bühne nur selten aufgeführt werden darf und unter  
beiden Theater in Halle noch nicht einmal den Versuch gemacht  
haben, die holländische Bevölkerung mit diesem Werte Hauptmanns  
bekannt zu machen, vielmehr befürchtend, sie würden sich dadurch  
das fogen. holländische Theaterverbot zu erheben, wenn nicht  
Allerdings wäre es auch fraglich, ob die holländische Polizei-  
verwaltung nicht die Aufführung des Stückes gestatten würde,  
denn nach so vielen anderen Erfahrungen ist man wohl zu der  
Annahme berechtigt, daß unsere fürgeräthige Polizei die „Re-  
quisition in Bernmanns“ befürchtend würde, wenn nicht über-  
zählend das gesamte Volk der holländischen Weiber in die  
vorigen Jahren, das Nebenbei bemerkt, auch heute noch nicht  
viel besser ist, auf einige Stunden leibhaftig mitnehmen müßte.

Auf den Inhalt der Weiber selbst wollen wir nicht eingehen,  
einstweilen, weil es uns übermäßig erhebt, andererseits, weil  
uns der Mann, der das Stück geschrieben hat, so sehr im-  
pulsiv und so sehr emotional ist, daß er nicht nur die Weiber,  
sondern auch die Männer als Arbeiterklasse auftritt, es  
gibt viele Hauptpersonen, sondern die Weiber treten als  
Stille auf. Ich gestehe, daß ich der Requisition mit einiger Be-  
stürzung entgegenkam, da es für Dilettanten außerordentlich  
schwer ist, den vollen Inhalt des Stückes gefühlvoll zu verstehen  
und zu verstehen. Das Stück ist ein Drama, das gewisse Be-  
weiskämpfer, und nicht gerade die holländischen. Aber ich  
wurde angenehm enttäuscht. Die Requisition geschah in der hoch-  
bedeutenden Uebersetzung. Die Rollen waren aus 6 Personen ver-  
teilt, 3 Damen und 3 Herren. Und es kam mit großer  
Rechtigkeit vor. Die Aufführung war eine recht gute. Es ist  
dies ein Stück, das in uns, einzelne Rollen heraus zu  
greifen. Der vorige Dreißiger, die ausgemerkten Weiber  
Baumert, Anfora, Süte u. a., die durch die Sprache besonders  
gut zur Geltung kamen, der mildernde Vorpost Mittelhaus,  
der Standart Reinhold, dann der vornehmer Herr, der  
erkrankte den herrlichen Trännen vorüber, der Soldat  
Väger, der Strümpfer bei den Tumbulen, die alte Baumert, die  
Gemma, das 10jährige Kind, die Frau Pastor Mittelhaus und  
nicht zuletzt Bertha, Gottlieb's Frau, sie alle waren mit der  
wünschenswerten Aufmerksamkeit und Deutlichkeit der Zuhörer-  
gehenden Gedankensinn in Hauptmanns Werke.

Keiner Beifall lohnte denn auch die Darsteller nach jedem  
Akt, sowie am Schluß der ganzen Aufführung. Die dramatische  
Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins kann auf diesen Abend  
hinsichtlich der Aufführung der „Requisition“ stolz sein und  
wird sich auch bei der nächsten Aufführung zu freuen, daß die  
dramatische Abteilung sich noch an andere ähnliche Werke macht  
und sie wird sich dadurch den Dank aller derjenigen erwerben,  
welche die Arbeiterthätigkeit nicht bloß materiell, sondern auch im-  
materiell durch geistiger Fortbildung unterstützen und an-  
regeln wollen.

**Weisenfels.** Zum Maurereifreik. Am Sonntag abend  
sind 13 Italiener hier angekommen, um als Arbeitskräfte Ver-  
wendung zu finden. Wie welchen Mitteln die Polizei arbeitet,  
besah folgendes: Ein Kollege, welcher die Italiener auf  
Zuschlag aufmerksam machte, wurde vom Polizeifreigang  
Dahler mit in die Hefse genommen. Ein Gehilfen zum  
oben in Fischen und Kartoffeln, sowie Jägern und Bier  
wurden verabreicht. Auch der polizeiliche Schutz sollte beim  
Gehen und Schlafengehen nicht, denn ein Polizist stand im  
Dunkeln im Nebenraum. Als ein Kollege die Italiener auf  
die Situation aufmerksam machte und sagte: Kollegen hier ist  
Streik, erwiderte der Beamte, daß der Kollege die Mauer an  
der Arbeit gehindert haben sollte. Auf Vorhalt des Kollegen,  
daß dies nach dem Gesetz zulässig sei, erwiderte der Polizeifreigang  
Dahler, das beschwöre ich. Sinaus sieht man, daß  
die Mauer, welche doch auch Bürger sind, mit unverschämter  
Wohlfahrt, oder erhalten bloß die 11 Unternehmer die  
Polizei?

**Weisenfels.** Zum Maurereifreik. Unter dieser Be-  
zeichnung verzeichnet das Weisenfelder Tageblatt mit höchlichem  
Behagen, daß der erste Tripp italienischer Maurer bei dem  
Maurereifreik in der Gasse angekommen ist. Es würde sich nicht  
verlohnen, der Muth dieses Blattes irgend welche Bedeutung  
zu schenken, wenn nicht ein solches Verbrechen, das die  
wenigen Tugenden zu einträglich an das Nationalitätsgefühl  
des Einwohner appelliert hätte; allerdings handelte es sich um  
unserer Morte. Wie reist sich nun diese Freude über die An-  
kunft italienischer Maurer, bei denen die Unternehmern gar nicht  
billiger fahren, als wenn sie den Streitenden ihren ganz  
Nichtbenutzen werden können. Die Arbeiterthätigkeit ist  
gefährlich zusammen? Man sollte doch meinen, daß das Nationalitäts-  
gefühl, was man den Arbeitern bei jeder passenden und  
unpassenden Gelegenheit so ganz absperrt, bei den herrschenden  
Streiken auf Wahrheit beruht. Wie gefehlt. Bei allen Lohn-  
kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern helfen die Nationalität  
den Besiegten des Besiegten. Die Arbeiterthätigkeit tritt an  
seine Stelle, und wenn es angeht, einseitige Kräfte herzu-  
schaffen, oder Weichen werden sie hergeholt werden. Man  
gibt einfach dem deutschen Arbeiter nicht die Wohlverdienen,  
die der Gesundheit zu gute kommen. So lange die Mauer für  
20 Pfa. die Stunde arbeiteten, waren sie die armen Kinder,  
die den Unternehmern erst den Fonds zu ihrem Wohlstand be-  
schaffen, jetzt, wo sie höheren Lohn verlangen, da sind sie nicht  
mehr gut genug; nun, auch der hiesige Maurer hat mit der Zeit  
denken gelernt; er hat sich angereizt und merkt nicht mehr,  
bis es der Grund des Unternehmern einfallt, ihm eine kleine  
Zulage zu gewöhnen; er hat ein Recht, über den Wert seiner  
Arbeitskraft auch ein Wort mitzureden, und dieses Recht  
wird er ausüben, trotzdem das Weisenfelder Tageblatt das  
traue Unternehmern vertritt und mit höchlichem Interesses  
den von seine Gewalt behält. Die Arbeiterthätigkeit aber wird  
daran erinnern, daß dieses Blatt bei allen Lohnkämpfen nicht  
einmal zu viel Anstand bezieht, sich neutral zu verhalten, sondern  
bindungslos in das Horn der Unternehmern bläst und jede auf-  
wärtsstrebende Regung der modernen Arbeiterbewegung mit  
Hut beschützt. Sinaus aus deren Wohnungen mit einem solchen  
Bitterfeld.

**Bitterfeld.** Stadterordnetenwahl. In einer am  
6. d. Mts. stattgehabten öffentlichen Wähler-Versammlung, in  
welcher Genosse Redakteur Twenty-both referierte, wurden zu  
der am 15. Mai stattfindenden Stadterordnetenwahl die  
Genossen

Gustav Blum, Löpfer,

Franz Elze, Kesselwäher

als Kandidaten vorgeschlagen. Es bedarf wohl keines besonde-  
ren Hinweisens mehr, sondern es versteht sich von selbst, daß die  
hiesigen Genossen für die Wahl der beiden Kandidaten eine  
thätigste Thätigkeit anstellen werden.

**Arkus G. Bunn.** Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr  
(Gemeinschaftstag) findet in der Leipzig 40 mal bei stets aus-  
verkauften Hause in Szene gegangene große Wasserantonomie  
„Die granate Brand“ statt.

**Leitliche** Mit dem Weisenfels-Buch befristete sich die  
diesmahlige Monats-Sitzung des Sozialdemokratischen Vereins,  
die am Montag in Fröhdes Gasthaus stattfand. Gen. Weis-  
mann-Calle legte die drei ersten Hauptkapitel des Buches:  
die materialistische Geschichtsauffassung, die Kapitalisierungs-

tion und die gewerbliche Entfaltung und das Verhältnis der  
Sozialdemokratie zum Liberalismus in ausführlicher Rede dar.  
Da das Schlußkapitel: die zukünftige Taktik der Sozialdemo-  
kratie in der nächsten Periode, trat zum Vortrag und  
zur Diskussion gelangen kann, wolle man von einer Wieder-  
gabe der Montags-Berichtungen absehen und sich für die  
nächste Versammlung ein zusammenfassendes Bild der sehr  
wichtigen Frage geben. In die Diskussion griffen nur Münzer  
und Biederbaum ein. Münzer stellte sich auf den Standpunkt  
des Referenten.

**h Zeit.** Der Fremde, der sich am Sonntag vormittag in  
einem heiligen Hotel erlöste, ist der Beileimsekretär der Korps-  
intendantur des 18. Armee-Korps, Wilhelm König. Er wohnte  
in Gieshahnen. Zu der von ihm veranlaßten Besuche hat sich  
ein Defizit von über 3000 Mark festgesetzt. König, der deshalb  
straflos geworden war, nachdem er Abhilfeleider angezogen, am  
Sonntagabend in Zeit eingetroffen und machte hier seinem  
Vater ein Ende.

**Verurteilung** der Tugend. Von unserer Kaiserin  
wollen wir nachträglich berichten. Da wir der schlechtesten Bahn-  
verbindung wegen die Mitarbeiter mit dem Lorgauer Genossen  
nicht gemeinsam besuchen konnten, haben wir am 1. Mai einen  
Ausflug nach Mauereifreik unternommen. Unter viel verzie-  
ger Aufbruchzeit. Beendet waren etwa 60 Personen.  
**Arbeitslose** der Arbeiter. Es ist ein sehr trauriges  
des Mauereifreik verhehrte Arbeiter Gruppen aus Gieshahnen  
hat dem Unterjünglingsratte gefunden, den Arbeiter  
Witte als Mithols ermorde zu haben. Grigorowski ist ein  
berühmter Strohbock; ihm werden alle in der letzten Zeit in  
der Stadt verurteilt worden. Die Angelegenheit wurde  
Seine mitvertheilte Frau ist an dem Worte unschuldig.

**Naturheilmethode und medizinische Wissenschaft.**

h. Zeit, 8. Mai.

Ein interressanter Kampf war es, der sich am Montag  
— wie wir Ihnen mittheilen — vor dem Landrichter in Ramm-  
burg abspielte, der Kampf zwischen der heute dominierenden  
Naturheilmethode und der heute dominierenden Naturheilmethode,  
immer mehr Anhang gewinnende Naturheilmethode. Vertheilte  
prinzipielle Bedeutung der einen oder der anderen Methode  
nicht flüchtig abgesehen worden, so sehr das auch im Interesse der  
Reinheit zu wünschen gewesen wäre. Der Sachverhalt ist  
folgender:

Als Herr hat der praktische Vertreter der Naturheilmethode,  
Hirt, ein Naturheilmittel ergriffen, in dem er Kranke behan-  
delt durch Baden, Massieren u. s. w. ist ihm selbstständig, in dieser  
Anficht den Gemeindefreigang aus Mauthersdorf behandelt und  
durch diese Behandlung den Tod desselben befehligen zu haben.  
(Sachliche Erklärung) geriet Herr Hirt sich durch Unterhaltung  
einer Behandlung des Kranken durch Baden, Massieren, sowie die  
transfusionsähnliche angesehen wird und zu der seine Konzeption er-  
teilt ist — des Vergehens gegen die Gemeindefreigang schuldig  
gemacht haben. Die Anklagebehörde hat zu der Verhandlung  
als Sachverständiger Herrn Hirt, den Arzt Dr. Billig  
und Dr. Billig und Dr. Zöger als Zeugen, sowie die  
Frau des verstorbenen Künzels, Zeigens der Vertheilung, die  
Rechtsanwalt und Notar Volkmar aus Berlin übernommen  
hat, sind geladen die Verate Dr. Schulz-Berlin und Dr. Hirt  
felder Charlottenburg, ferner eine große Anzahl Zeugen, die  
von Hirt behandelt sind und sich über seine Heilungserfolge  
auszusagen. Der Vorbericht in die Verhandlung, die  
Vorstand des Gerichts darauf aufmerksam, daß höchstwahrscheinlich  
die Vernehmung der von der Verteidigung geladenen  
Zeugen nicht stattfinden wird, die Anwesenheit der Sachverständigen  
gestattet das Gericht. Der Anklage geht an, daß er in seiner  
Anficht nach dem Vertheilte habe, diese seien aber nur durch  
die von Hirt behandelten Zeugen, die von Hirt behandelten Zeugen,  
bei Verhandlungen derselben dienen, so gäbe er auch Strafen, falls  
sie sich nach der Behandlung schuldig fühlen, auf ihr Verlangen  
etwas zu essen. Dagegen behalte er Kranke nicht dauernd in  
seiner Behandlung. Der Gemeindefreigang ist zu ihm gekommen  
und hat er sich in der Lage in Behandlung genommen. Hirt habe  
nach seiner Diagnose an hydrogastriker Vertheilung und Ver-  
sammlung von Gelen im Unterleibe gelitten, er habe deshalb  
Vertheilung, Baden, sowie leichtes Massieren des Darms  
angewendet. Die Behandlung habe vormittags 2-3 Stunden,  
abends 10-12 Minuten gedauert. Künzel, der sich zu einigen  
Zeugen fehr beirrt über die Behandlung genommen worden  
soll, ist dann nach vier Tagen, am 7. August, verstorben.

Nach Aussage der Witwe Künzel, der Frau des Verstorbenen,  
ist die Mann seit etwa Fingsten im vergangenen Jahre krank  
gewesen und hat über Schmerzen in der Magenegend geklagt.  
Dr. Zöger, der am 8. August ab ist, er hat Anzeichen  
wahr, da dieser aber vertheilt war, ist er zu dem Sachverständigen  
Dr. Zöger gegangen. Dieser habe auch ein Rezept vertheilt,  
soll aber später sich dahin geäußert haben, daß ein Künzel seine  
Krauthheit zu finden sei. Künzel hat dann wieder seine Arbeit  
erhalten, er sei wieder kränker worden und nun den Angeklagten  
entwarte. Nach 8. August ab ist er auf Anzeichen  
Vertheilung des Dr. Billig in Behandlung gegangen. Während  
der Behandlungsgang bei Hirt ist er nicht nach Hause ge-  
kommen sondern hat seiner Angabe nach nachts bei Hirt ge-  
schlafen. Für die Behandlung habe Hirt erst 15 M., später  
etwas weniger verlangt.

Dr. Zöger hat sich des Falles nicht mehr erinnern.  
Dr. Billig hat den Verstorbenen sehr gut gekannt, da  
Künzel früher bei ihm als Sachverständiger war. Künzel sei,  
als er zu ihm kam, sehr kränker krank gewesen und habe er nach  
der Unterhaltung bei ihm Magenbeschwerden festgestellt, das dem  
Darm gelte, das er aber vertheilt war. Er vertheilt aber nicht  
sollt notwendige Behandlung. Am 13. August ist Künzel  
wieder zu ihm gekommen, was er sehr getraut habe. Auf dem  
Heimwege sei Künzel dann auf einen Wagen gestiegen und nach  
Hause gefahren. Durch die Erstfütterung auf dem Wagen sei  
dann die Krankheit bedeutend verschlimmert worden und in der  
Nacht sei schwere Blutung eingetreten. Als er in der Nacht  
den 12. zum 14. August vor Wägen zu dem Kranken gerufen  
wurde, habe er sofort gesehen, daß derselbe zwischen Tod  
und Leben schwabe, und das jeden Augenblick der Durchbruch des  
Schweizes in die Bauchhöhle erfolgen könnte. Dies ist dann  
auch eingetreten, wobei Künzel starb. Dr. Billig hält  
für die Behandlung des Künzels durch den Angeklagten für  
eine verkehrte, da bei Magenleiden die Massage nicht Folgen  
haben könne, er glaube aber, daß der Tod des Künzels durch  
die Erstfütterung auf dem Wagen befehligen ist, während ein  
Zusammenhang mit Hirt's Behandlung sich nicht feststellen läßt.  
Dr. Billig ist, der als Oberarzt des Städtischen Krank-  
enhauses sich sehr mäßig über Hirt und seine Behandlungs-  
methode ausdrückt, ist der Ansicht, daß die Behandlung des  
Hirt sehr wohl den Tod befehligen haben könne. Durch  
die Pflege des Darms ist auch der Magen mit getroffen, und  
die von Hirt behandelten Zeugen bei Wägen und Wägen, der  
da hier absolute Ruhe notwendig ist. Der Angeklagte habe  
aber keine Diagnose gestellt und dadurch leidenschaftig behandelt.  
Seiner Billigens Ansicht nach soll bei einer Diagnose immer  
der schlimmste Fall angenommen werden, damit kein Schaden  
entstehe. Hirt hat seinen Sachverständigen durch die drei  
vertheilten Behandlung durch Hirt nichts gesehen ist, um die  
Krauthheit zu finden, daß sie vielmehr durch dieselbe gebürdet  
ist. Ein direkter Zusammenhang mit dem Tode Künzels lasse  
sich aber nicht mit Gewissheit feststellen.

Der Verteidiger will nur einige der Zeugen vernommen  
wissen, die bekannter sollen, das ihnen die ärztliche Behandlung  
bei ihren Krankheiten nicht gehoben habe, daß dagegen die  
durch die Behandlung des Hirt geund geworden sind. Der  
Verteidiger erwidert besonders den Stadthauptmeister Woll aus  
Zeit zu vernennen, der nachweisen sollte, daß der Gemeindefreigang  
einmal von dem hiesigen Wägen sei, der ihm bei seinem Ver-  
bruch mit gutem Erfolge gefahren habe. Das Gericht lehnt



# Achtung!

Die für Sonnabend geplante Gewerkschaftsversammlung im Bellevue mit der Tagesordnung: Das Arbeiter-Sekretariat findet umständlicher **nicht statt.**

Die Kommission.

**Pressler's Berg, Liebenauerstr. 4.**  
Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrt)  
Abends **bengalische Beleuchtung mit Abchieds-Karussellfahrt.**  
(Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal und Kolonnade statt.)  
Es ladet freundlich ein **H. Wehnert.**

## Kaiser Wilhelmshalle.

Am Simmelfahrtstage von 4 1/2 Uhr ab:  
**Große Tanz-Musik.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Lehmann.**  
Ziehharmonikant: **Pfälzer Schützenhof**  
an der Seide.  
Am Simmelfahrtstage von früh 5 Uhr an geöffnet. ff. Specialen und Singen an, Bier, Weine und Küche, ff. Kaffee in vorzüglicher Güte.  
Vodachtungsvooll **Louis Schönmann.**

## „Goldene Egge“.

Donnerstag (Simmelfahrt) **großes Frühjohppen-Konzert.**  
Vormittags 11 Uhr  
Nachmittags 3 Uhr **Extra-Frei-Konzert.**  
Es ladet ergebenst ein **Wilhelm Lönnig.**

## Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.  
**Große Künstler-Vorstellung.**  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
Mlle. Prince, Bärenreifeuse. Zum Schluss: Bärenringkampf.  
— Dora Ebert, Operettenmäxchen. — F. Markow, Gumorist.  
— Amanda Nordstern, Herren-Jungfrauen. — Gessmiller, Dwogee, Wiener und Steiner-Gesangs- und Tanz-Duo. — Mathias Trio, Ecce-triques. — Olopa, Musik-Quintett. — E. Daxton, Kunststrafahrer.  
Vormittags von 4 1/2 bis 4 3/4 Uhr:  
Erste gr. Matinee verb. mit Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Eintritt frei.  
Nachmittags keine Vorstellung.

## Cirkus Ed. Wulff.

Halle a. S. Rossplatz.  
Freie Wirtshaus den 10. Mai 1899 abends um 8 Uhr große Gala-Vorstellung. Hervorragende Nummern des reichhaltigen Programms sind: Mr. George Loyal mit seiner neuen Sportdressur einer großen Anzahl von Jagdhunden, Füchsen und Tauben. Auftreten des Original-Solo-Glons Tom-Lon. Auftreten der Elite-Parterre-Akrobaten-Truppe De Luca Pils Mabel D'Wien in ihren ausgesetzten Arbeiten zu Pferde. Präzise Manöver in ihren Arbeiten auf ungeschickten Pferden. Evolutionen auf dem Doppelbarfüßel, ausgef. von Geismüller Jee. Großes Ballet-Divertissement, ausgeführt von dem gesamten Corps de Ballet. Ferner Durchführung der anerkannt bestverkauften Schul- und Freilichtbühne durch Direktor Ed. Wulff. Nur Original-Dressuren. Morgen Donnerstag den 11. Mai 1899 Simmelfahrtstage nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr zwei große Fest-Vorstellungen. Zu der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder im Alter unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Eintrittspreise. Abends 5 Uhr. Neu! Zum ersten Male „Die geraubte Braut.“ Große romantische Ballet-Pantomime in 6 Bildern aus dem ungariſchen Leben und Treiben entnommen und verfaßt von Herrn Dr. Ed. Wulff, mit großartigem Gruppenreigen, Tänzen und Evolutionen zu Wasser und zu Lande. Das Neueste und Interessanteste, was bisher auf dem Gebiete der Pferd Dressur in einem Cirkus gesehen wurde, die Verfolgung des Entführers der und geraubten Braut mit eigens hierzu von Direktor Ed. Wulff dressierten Laniger-Pferden. Die Pferde schreiten mit lautem Getöse in einer 20 Fuß tiefen Röhre die ganze Länge. Außerdem enthält das Programm 12 der besten Nummern des Repertoires. Freitag den 12. Mai abends 8 Uhr große außerordentliche Vorstellung. In der selben zum zweiten Male „Die geraubte Braut.“ Große romantische Ballet-Pantomime in 6 Bildern. Vodachtungsvooll **Ed. Wulff**, Direktor.

**Dölau.** Gasthaus zur Dölauer Heide. Simmelfahrt  
**grosse Ballmusik.**  
Es ladet ergebenst ein **H. Langrock.**

**C. A. Krammisch, Halle a. S.**  
**Neue Promenade 16.**

**Dampf-Destillation und Liqueurfabrik**  
En gros En detail  
empfiehlt in reiner preiswerter Qualität:  
Diverse in- und ausländische Weine, Obst- und Beerenweine, Maitrank, ff. französ. Kognaks, Liqueure und Brantweine, Zigarren, Tabake und Zigaretten, Rohe und gebrannte Kaffees in grosser Auswahl.

**Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt,**  
Festalonstraße. **Gustav Scholz.** Festalonstraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

**Fahrräder,** mehrere, gebrauchte, nach gut erhalten, fast neu, verkauft billig.  
**G. A. Lerche, Al. Ulrichstraße 19.**  
**Geröstete Kaffee's,** ein Pfund von 0,75 M. an.  
**C. A. Krammisch.**

**Singer Nähmaschinen**  
für jede Branche der Fabrikation  
wie für jede Häusliche Nahrung.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdienen ihren Ruf durch die vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 30jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständigste Garantie für die Güte unserer Maschinen.

Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunstnähererei.  
Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuerer Konstruktion.  
Singer Elektromotoren, spez. für Nähmaschinenbetrieb, in allen Größen.

**Singer Co. Akt.-Ges. Leipzigerstraße 20.**  
Frühere Firma: G. Reiblinger.

**Arb.-Bild.-Ver., Halle.**  
Am 11. d. M. früh 5 1/2 Uhr  
Marsch nach Merseburg.  
(Wenn's nicht regnet.)  
**Filliale Dölau.** Am 14. d. M.  
im Gasthaus „Dölauer Heide“  
abds. 6 1/2 Uhr  
in Versammlung.  
(Münarisch 3 1/2 Uhr von „Lindenhof“  
Krollwitz.  
Am 15. Mai Vorstandssitzung.

**Thalia-Theater**  
Donnerstag den 11. Mai 1899  
**Gastspiel Ely Bender**  
**Zata Zota,**  
Dyretentposse in 3 Akten.  
Freitag: Zata Zota.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
**Gänzlich neuer Spielplan!**  
Das **Greiner-Sandor-Trio**, (Elite-Scout-Akrobaten an hängenden Seilen und Brauour-Haub-Quatlibristen). — Die Gebrüder **Trepow**, japanische Parterre-Gymnastiker und Scout-Akrobaten. — **Mr. Reginald Morie**, Salon-Malabarist und Jongleur. — **Sigmar Antonio Fradello**, Vandalisatist, Thier- und Sport-Schnell-Maler und Bild-Modellier. — **Mr. Charles Edmond**, mit seiner musikalischen Quartett-Kombination. — Die **Novotina**, Wiener Tanz-Gängerinnen. — **Fräulein Emmy Busse**, Gesangs-Gumoristin. — **Der Engelbert Sassen**, Original-Gesangs-Gumorist.  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Tinzer Garten.**  
Inh.: G. Tschepke.  
Donnerstag d. 11. Mai (Simmelfahrt)  
**Frei-Konzert.**

**Heyers Restaurant,**  
Sternstraße 5.  
Zum Simmelfahrtstage  
lade ergebenst zum  
**Speckkuchen**  
ein.  
Bauersches Bier im Ausschank.

**Schades Schützenhaus.**  
Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrt)  
**Gesellschafts-Kränzchen.**  
Von früh an: **Speckkuchen.**

**E. Schondorfs Tanzkunde.**  
Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrt)  
nachmittags 4 1/2 Uhr  
**Konzerthaus.**

**Sachsenburg, Trotha.**  
Donnerstag, 11. Mai (Simmelfahrt)  
**Kränzchen.**  
Es ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

**Sier, frisch, Sier,**  
a Mandel 55 Pfg.  
**Soch. Wollereibutter,**  
a Pfund 1 Mf.  
**Johannes Schwarz,**  
Merseburgerstr. 150.  
Freitag  
Schlachter-Fest.  
J. Hanne,  
Abdollenstraße 9a.  
Es ladet ergebenst ein **H. Kähn.**

**Weißenfels.**

**Ausnahmepreise!**  
Giltig nur für 3 Tage  
Freitag, Sonnabend u. Sonntag.  
Ein großer Posten  
hell- und mittelfarbiger  
**Herren-Jacketanzüge**  
hochlegant sitzend für alle Größen zum  
Ansehen  
**Mk. 9.50.**  
Thatsächlich noch nie dagewesene  
Billigkeit.  
**Max Friedländer,**  
Gr. Burgstraße, Ecke Nikolaistr.

**Weißenfels.**

**Schäfte! Schäfte! Schäfte!**  
in reichhaltiger Auswahl und billigsten Preisen.  
**Unterleder-Ausschnitt.**  
**Lederhandlung Geiststr. 18.**  
Karl Friedrich Nachf., Zus. Otto Kranig.

**Dampfkäserei Gruneberg,**  
Giebichenstein.  
Främliert: „Silo, Modalk“ Ag. Nahrungsmitel-Ausstellung Magdeburg 1899.  
Tägliche Leistung ca. 50 000 Stück.  
Vergestellt mit der Peter Traffer'schen Maschine, welche selbständig mischt, knetet, formt und ablegt, also kaum eine Hand daran kommt, was nur noch in kleinen Handbetrieben vorkommt, folglich denbar sauberstes Fabrikat. Offiziere hochfeinste Gager Käsechen infl. Auf 100 Stück Mar 2.—, 1000 Stück Mar 19.—, bei 10 000 Stück und mehr Mar 18.— per 1000 Stück. Für feine, fette Ware Garantie.

**Zeugnis.**  
Durch die besel. Behandlung des Hrn. D. Wulff, prakt. Arzt in Giaris, wurde ich von Sommerprossen, Fiebers, Schicktscharen u. schleimigen Ausschlag schnell u. billigt befreit, noch ich hiermit beglue. Wängl (Turgu.), b. 22. Dez. 98. Ref. A. Wienhard. — Adresse: O. Muck, prakt. Arzt in Giaris (Schweiz).

**Franziskanerkeller, Zeil.**  
Donnerstag den 11. Mai (Simmelfahrt)  
**Kaffeekränzchen.**  
Es ladet ergebenst ein **H. Kähn.**

**Empfehle beim Einkauf von Möbeln**  
mein großes Lager (größtes am Platze) neuer u. gebrauchter Möbel jeder Art. Wie bekannt billige u. reelle Bedienung. Tel. 1151.  
**Friedrich Peitke,**  
WeißstraÙe 25,  
bis-a-bis Café Döhlenhofellen.  
Auktion!  
Sonnabend den 13. Mai 1899  
vormittags 10 Uhr  
sollen auf dem Hofe der Seate-Zeitung, Gr. Braukaustr. 17, wegen fortwährender Räumung des Hofes 100 fahrbrennender und Kupfols gegen bare Zahlung veräußert werden.

Verlag und für die Inzerate verantwortlich: August Groß — Druck der Verlagsgesellschaft Buchdruckerei G. M. A. G. S. u. C.

## Die Delitzscher Stadterhaltung vor dem Schwurgericht.

Halle, 10. Mai.

2. Tag (Fortsetzung).  
Beim Eintritt in die Verhandlung teilt die Schwefler Kocacel mit, daß eine Schwefler von der Frau des Bürgermeisters Reichle gestern beklagt worden sei. Frau Reichle sei in unbilliger Weise in das Zeugenzimmer getreten und habe gedroht, eine Schwefler bezüglich der Angaben über den Bürgermeister meinelidig zu machen. Die Schwefler wurde beklagt die Angabe der Schwefler Kocacel. Hierauf wurde Bürgermeister Reichle erwidert, seiner Frau ganz energisch zu unterfallen, in dieser Weise die Zeuginnen zu beklagen. Frau Reichle sei nicht Zeugin und habe in Zeugenzimmer nichts zu thun; würde sie in dieser Weise fortfahren, so würden andere Maßregeln gegen sie ergreifen werden. Bürgermeister Reichle erwiderte sich damit, daß seine Frau sehr aufgegrert sei.

Man wird wieder zu der Kartoffelangelegenheit übergegangen. Die für Spott ausgefallenen Redungen und Behauptungen will Simon nach bestem Wissen und Gewissen ausgeführt haben. Der Angeklagte Stadtm. Winkelmann erzählt hierauf, wie er mit Simon operiert habe. Nachdem er im Jahre 1896 auf eine Offerte den Zuschlag bekommen, hätten die Getreidepreise und er bemerkte, daß er bei den Angeklagten kein Geld zu sehen mußte. Er sei darauf zu Simon gegangen und habe gesagt: Herr Simon, ich hätte Sie den Verkauf meines bares Geld ein. Simon sei darauf mit einem Zettel zu ihm herangeraten und habe gesagt: Herr Winkelmann, stellen Sie die Rechnung aus, wie ich Ihnen hier vorgeschrieben habe. Dem Wunsch Simons habe er dann Folge gegeben.

Er Angeklagter, habe sich bei der Sache nicht besorgt und nur angenommen, daß Simon ihn für die Besinne entgegen genommen, wie er es gewohnt war, er eigentlich hätte rechnen müssen, dann würde er in der Zeit von 4 Monaten wohl 60 M. eingekauft haben. Auf den Vorhalt des Angeklagten, Angeklagter W. möge doch die Sache nicht so hartnäckig darstellen, giebt dieser dann zu, daß er nicht recht gewandt habe. Es sei richtig, daß er erst 5 und nachdem 6-7 Zentel aus das Pfund geliefert habe. Als man ihm die Sache vorhalten machte, habe er, W., gesagt: Wenn das Wehl billiger wird, dann werden die Semmel schon wieder größer werden. Im Bestellbuch habe er, W., Umänderungen vorgenommen, er habe einfach aus der 1 eine 5 gemacht. Die Aufzeichnung Simons ist nicht richtig. Ich habe geschrieben Sie einen Zentner mehr, wie von Angeklagten Winkelmann beklagt. Es besteht der Verdacht, daß Simon den Winkelmann durch die Gewährung der Vorteile bestimmen habe wollen, bei einer ev. Bürgermeisterwahl für Simon einzutreten, da Winkelmann großen Einfluß hatte. Simon betreibt aber, Vorteile von Winkelmann gehabt und unläuter gehandelt zu haben. Den von Winkelmann erhaltenen Kuch habe er, so viel er wisse, bezahlt. Stadtm. Winkelmann sei ein sehr lauterer und feiner Charakter und habe in der Verhandlungsbereitschaft stets ohne Rücksicht auf ein Vorteile seine Meinung gesagt. Winkelmann sei ein sehr feiner Mann.

Die Zeugin, Schwefler Kocacel, beklagt die Minderer Winkelmanns und Simons, u. a. auch, daß Winkelmann 10 kilo Weizenmehl zc. mehr auf Rechnung gegibt habe, als geliefert worden sei.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsung wird zunächst der Fall des Kaufmanns Wehle in Angriff genommen. Wehle hat seit 1895 für das Krankenhaus für 200 M., und für Simons veränderten Bedarfs für 207.00 M. Waren geliefert. Simon habe anfänglich gesagt: Die Sachen für mich verwenden wir auf das Krankenhaus. Als er dann gesagt habe, geht denn das, habe Simon entgegnet, ja. Simons Konto habe er, als die Geschichte entdekt wurde, auf Veranlassung Simons aus dem Buche entfernt. Wehle glaubt aber, die Stadt nicht betrogen zu haben; er giebt aber an, daß er sich unbedingt Vorteile verschafft hat. Bezüglich der Einrechnung der Simonschen Waren auf Konto des Krankenhauses will Wehle nicht zu recht gewiß haben, wie sich Simon mit dem Krankenhaushaus abfinden würde. Die Zeugin W.: Als was, die Wehle werden vernichtet, habe Simon getan. Simon soll auch nach Wehles Angabe, verübt haben, Wehles Bruder (Zuhörer eines Zeugnisses) zu unläuteren Manipulationen zu verleiten. Als er, Wehle, im Jahre 1897 mit Simon habe brechen wollen, da sei Simon zu ihm gekommen und habe ihn erwidert, eine Offerte einzureichen mit dem Menschen: Meine Stimme ist maßgebend und der Vizebürger Meise ist ja nur das 5. Rad am Wagen. Vizebürger Meise hatte nämlich bei den Vergehungen der Warenlieferungen mitzuwirken. Wehle hat aber nach seinen Angaben ein ganz anderes Berechnungs-Verfahren angewandt.

Simon giebt einige Angaben Wehles als richtig zu; er befreit aber, den Wehle bestimmt zu haben, eine Offerte einzureichen. Den Vorbehalt, sein Konto aus dem Buche Wehles zu entfernen, habe er auch nicht gemacht. Ihm sei es auch nicht eingefallen, den Vizebürger Meise als 5. Rad am Wagen zu bezeichnen. Er habe den Wehle nicht verführt und auch nicht verführt wollen. Simon äußert sich dann weiter, daß er finanzielle Sorgen gehabt; er habe, als er in Delitz angetreten sei, seine Umgehungen bekommen, viel Steuern bezahlen müssen zc. Sein Jahresgehalt betrug zuletzt 2700 M., außerdem bekam er jährlich 200 M. Zinsen von dem Vermögen seiner Frau; als Amtsanwalt zc. habe er keine Neben-einkünfte gehabt. Die Thür seines Anwesens will Simon, wenn er mit Wehle verhandelte, nicht verschlossen haben. Es gelang ihm, indem er ein Brief zur Verlesung, wonach Simon sich gelegentlich einer Reise von Wehle 4 Flaschen guten Weines schenken ließ. Darüber aber, daß Simon ausdiesem Wehle, ist nichts ermittelt worden. Des Angeklagten Wehle Bruder befindet, daß er von seinem Bruder gewarnt worden sei, sich mit Simon, wenn er zu ihm komme, einzulassen. Die Verurteilung zu Wehle gethan zu haben. Ihm ist eine Erziehung zu retten, ich würde ich, daß ich mit 3 Zinsen nicht eingepaßt habe, und ich erwarte von Ihnen, daß Sie das selbe thun, betreibt Simon mit aller Entschiedenheit.

Simon äußert sich darüber folgendermaßen: Am 3. September, als die Sache rührbar wurde, ist Wehle zu ihm gekommen und habe im Laufe des Gesprächs gesagt: Ja, ich bleibe dabei, wir haben die Gemeinde nicht geschädigt. Er,

Simon, habe darauf gesagt: Na, wenn es aber die Schwefler beklagen. Von Schwefler ist gesprochen worden, aber zum Wehle habe er Wehle nicht verleiten wollen. Daß er einmal gesagt habe, er wolle gegen die frommen Schwefler die Kundendienstfrage antworten, sei möglich, aber wenn dieses der Fall sei, so könne dieses höchstens in der Erregung geschehen sein. Es wird vermutet, daß Simon beschäftigt habe, in der event. Verleumdungsfrage gegen die Schwefler ebenfalls seine Vergehungen in Worte zu stellen. Wehle behauptet aber, daß Simon jene verhänglichen Redensarten, die auf Verleumdung zum Wehle hinüber, gethan. Am 8. September sei er, Wehle, auch zunächst erst als Zeuge vernommen und habe dann energisch hervorgetreten, unläutere Manipulationen mit Simon gehabt zu haben. Als er aber dann vom Amtsanwalt Albanus energisch zur Wahrheit ermahnt worden sei, habe er die Mänder mit Simon eingekauft und so wie heute wahrheitsgemäß die Sache erzählt. Amtsanwalt Albanus behauptet als Zeuge, daß Wehle ihn gegenüber ebenfalls von der Simonschen Verzerrung vom Kuchel zc. Mitteilung gemacht habe.

Hierauf äußert sich Bürgermeister Reichle über die Anzeige gegen Simon zc., worüber wir bereits berichtet haben. Daß die Vernehmung für Herrn Reichle nicht angenehm gewesen ist, braucht nicht näher beleuchtet zu werden. Ein neues Moment trat noch hervor, indem man den Zeugen Reichle darauf aufmerksam machte, warum er den anfänglich für Volt gegelt wurde, die Vernehmung der Simonschen Angelegenheit abhörslich verhandelt zu haben — die Anzeige gegen Simon im September anläßt an den amtierenden Landrat v. Busse, an den verstorbenen Landrat v. Rauchs haupt geseht habe. Zeuge Reichle will diese Vernehmung in der Erregung (?) bezug haben. Die Wehlebühler von Kranenhanke berichtet zu haben, giebt Simon zu; er betrachtet diese Bücher nicht als Urkunden und will der Sache kein Wert beigemessen haben. Von Tischlermeister Schindt 6 Mühlgeschäfte als Wehle nicht angenommen zu haben, will er, Simon, bestritten. Es sei seiner Zufall gewesen, daß Schindt die Arbeiter am Schulneubau erhalten habe. Die Aufträge behauptet aber, Simon sei vor der Zuschlagserteilung bei Schindt gewesen und habe denselben erwidert, ein billigeres Angebot (vielleicht 300 weniger) wie andere zu machen. Zeuge Schindt will sich darüber nicht recht klar sein, ob Simon jene Schritte vor oder nach der Zuschlagserteilung befehlet habe. Er befindet heute, gegen zu haben, Simon werde die Schritte bezahlet, während er bei der Verurteilung gesagt hat, er habe vernommen, Simon werde nicht bezahlet. Schindt hat für die Gemeinde für 2604 M. Arbeit geliefert.

Am 1/2 Uhr abends wird die Sitzung bis Mittwoch früh vertagt.

Verichtigung. In der Zeugnisaussage des Tischlermeisters Bonhoff in der Montags-Verhandlung hat sich durch Einfügen eines Kommas ein Irrtum eingeschlichen. Herr Bonhoff hat nicht für 30,70 M., sondern für 3070 M. hädtische Arbeiten geliefert.

## III. Gewerkschaftskongreß.

Frankfurt a. M., 9. Mai.

Zu dem benachbarten Pödenheim erfolgte gestern die Eröffnung des Kongresses. In dem geschmückt besetzten Saal nahmen an drei langen Tischen 127 Delegierte Platz, die 53 Gewerkschaften mit 493 688 Mitgliedern vertreten. Außer den Delegierten der deutschen Gewerkschaften sind vom Ausland Südbayern und Oesterreich, Arbeitervertreter in Zürich, Lausanne, der Graf von Wray, erwiderten, um an den Verhandlungen teilzunehmen; Banken-Arbeiter haben sich seine Teilnahme nachträglich angemeldet. Die Besie widmet den Verhandlungen eine große Aufmerksamkeit, denn die für die Vertreter der Besie reservierten Tische sind stark besetzt.

Unter den Besuchern bemerkten wir Dr. Schmöle, den Verfasser des Werkes „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften“, ferner Weinhäuser, den Korrespondenten der National-Zeitung. Gegen die Besie der Kongresse hat sich begründet, die Delegierten und weist im Hinblick auf die Entwidmung der Gewerkschaften darauf hin, daß gegenwärtig die Gewerkschaften einen höheren Stand erreicht haben als jemals. Mit Genehmigung befreit es der Besie, daß die Einheit in der Gewerkschaftsorganisation heute fast begründet ist. Denn die Arbeiterbewegung ist eine Kraft. Wir wissen, daß wir unter dem Zucht ausstrich stehen. Unsere Gegner sind aber, uns hindernd entgegengetreten, wir fürchten aber das Zucht ausstrich nicht, doch wir wünschen es auch nicht. Man kommen was da will, wir werden die Schläge unserer Gegner zu kassieren wissen.

Es wurden Johann Bismarck und Legien zu Vorsitzenden gewählt. Bismarck übernimmt zunächst den Vorsitz. Der Mandatsprüfungsausschuß der Generalkommission ernannte Legien. Der Bericht wurde gelesen und zeigt ein Aufsteigen der Gewerkschaften von einer Mitgliederzahl von 277 659 im Jahre 1891 auf 491 955 im Jahre 1898. Die Jahre 1892 und 1893 zeigten einen kleinen Rückgang, auch 1894 und 1895 blieb die Ziffer unter der des ersten Jahres; dann aber stieg sie 1896 auf 289 280 und 1897 auf 412 359 bis zu dem schon angegebenen jetzigen Stande von rund einer halben Million Mitgliedern. Alle nennenswerten Gewerkschaften haben in der Generalkommission nunmehr ihren Mittelpunkt. Der Fortschritt ist auf die günstige wirtschaftliche Konjunktur und auf die intensive Thätigkeit der Organisation zurückzuführen. Die Einmündung der Generalkommission in der abgelaufenen Berichtsperiode vom 1. April 1898 bis zum 31. März 1899 betragen aus Beiträgen 115 680 M., insgesamt 202 290 M. Die Ausgaben mit 167 300 M. entfallen in der Hauptsache auf die Agitation, die Unterhaltung der Delegierten, die Unterhaltung der italienischen Arbeiterblatt, das die Generalkommission herausgibt, L'Operaio Italiano, Gehälter u. s. w. Der Klassenbestand beträgt 34 793. Zu den wirksamsten Agitationsmitteln rechnet Legien das geheime Rundschreiben Potobos 815, das durch die Delegierten verbreitet wurde und den bislang noch nicht erdientenen Sekretariat zum Schutz der Arbeitswilligen in Aussicht stellte. Besonders Interesse wendete die Generalkommission den Hypotheken zu, Ohn- und Arbeitslosen, Polen und Oesterreichern, wo überall die Verhältnisse noch sehr im Aufstiege sind. Oesterreichern mit der hochentwickelten Industrie und den niedriger gehaltenen Proletariat erhielt ein Gewerkschaftsbureau. Leider vermittelten dort manche Agitatoren oft den Zweck der Agitation, indem sie großpolitische leit gesellschaftliche Bestrebungen betrieben. In Bayern wurde die Gewerkschaftsbureau, erwidert, was nicht politischer der Schweflerarbeiten. Legien wurde Deutscher Einwohner und Steuerzahler und sagte es durch, daß wenigstens die offizielle polizeiliche Überwachung des Bureau's aufhöre und ebenso der „Straßenraub“, den die Zankleute verübten, indem sie

den Flugblattverletern die Flugblätter wegnahmen. Auch die katholische Geistlichkeit in Oesterreich lieh es am Bismarck gegen die Arbeiterorganisation nicht gehen. Die Situation in Polen hat den großen Wert, daß sie der Zuanwanderung der stillen Arbeiter nach dem Wehle das Gefährliche nimmt. Denn die stillen Arbeiter sind den westlichen Arbeiter nur zu lange gefährlich, wie sie unvernünftig nach dem Wehle kommen. Oesterreich ist aber zuvor im Osten mit den Oesterreichern in Verbindung, zu werden ist reif für die Gewerkschaften. Es besteht das Projekt, die bestehende politische Verlagerung (Gonst) gegenabzuhalten in den Verlag der Generalkommission zu übernehmen. Die Statistikk liegt im deutschen Gewerkschaftsbureau nicht allzuweit im Auge. Immerhin wird das früher von der Generalkommission Geleistete gute Dienste im Kampf gegen die geplante Ausnahmegegengesetz thun. Die früheren Kongreßbeschlüsse in Bezug auf die statistische Aufnahme der Konsumindustrie und des Schiffsbaus hat die Generalkommission nicht ausführen lassen, weil ihr zunächst das dafür nötige Material und Personal fehlt. Man müßte diese Aufgabe einem eigenen Ausschuss stellen. Die Statistik der Generalkommission ist die einzige, die man für das ganze Reich bezieht. Einzelne Bundesstaaten haben Statistikämter veranstaltet, aber wohl mehr zum Zweck der Vorbereitung von Staatsgesetzen. Gerade diese Statistik zurzeit gegenwärtigen werden die Ziffern der Generalkommission entgegenwärtigen. A. durch die Festhaltung der Statistik, das auf 1000 Streiterei nur 3 Begehren kommen. Die Generalkommission behauptet die Unternehmung der einzelnen Gewerkschaften gerade auf dem statistischen Gebiet. Die Erhebungen über Umstände im Bergbau und über die Lage der Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe hatten politische Ergebnisse. Unternehmer und Behörden erkannten die dadurch aufgedeckten Mängel und behaupten die Gewerkschaften der denkbar wirksamsten Agitationsstoff gelassen ist.

Die Revisionen beantragen Dehagere für den Kassierer, die auch erfolgt.

In der Diskussion wird von Seipart, Stuttgart und Dehagere auf die Verhandlung auf die richtung der Beiträge hingewiesen, es müßten die Organisationen zur Beitragsleistung statutarisch gezwungen werden. Drunfel, Dresden befreit, daß unter den Zielern energischer agitiert werden möge und zwar müßte ein Agitator aus den Zielern selbst ausgesucht werden. In Hannover, Seipart, Bielefeld, hat, ein Agitator die Beiträge zu erlangen. Gleiche Bitte wird von Brecht in Hamburg für den Kassierer erhoben und ausgeprochen. Dietrich, Stuttgart hat gewünscht, daß statt im graphischen Gewerbe in einem anderen Gewerbe die Erhebungen von der Generalkommission veranstaltet werden könnten und zwar in der Weise, daß die Gewerkschaften des Wehle's Duktums bei der von der Generalkommission ausgehenden Agitation.

Nach einer Sympathie-Erklärung für die im Lohnkampfe stehenden Brauereiarbeiter Frankfurts läßt der Kongreß die Mittagspause eintreten.

In der von Bismarck geleiteten Nachmittags-Sitzung wird die Diskussion über den Rechnungsbuch der Generalkommission fortgesetzt. Die Diskussion dreht sich in der Hauptsache um die verbleibenden Beiträge, um die Beibehaltung des Gewerkschaftsaussschusses, um die Agitation unter Italienern und Polen.

Südbayern begrüßt namens der österreichischen Gewerkschaften die Delegierten und dankt ihnen für die Unterstützung in baren Geld, die der österreichischen Bewegung von der deutschen zu Teil geworden ist.

Nach einem eingehenden Rezensen wird der Generalkommission ein Bericht des Dehagere erstattet, das die Beiträge von der Generalkommission soll weiter bestehen bleiben. Die Generalkommission soll künftig aus sieben Mitgliedern bestehen und auch weiter das Recht haben, Vertreter auf die Generalversammlung zu ernennen, die über die Beiträge zu entscheiden, und die von der den 1. Juli 1898, werden nicht getrichen. Die im nächsten bestimmden Organisationen werden verpflichtet, ihre Rechte binnen drei Jahren zu bezahlen. Die im Jahre 1898 von der Generalkommission kontrahierten Schulden in Höhe von 15 220 M. sollen nunmehr zurückgezahlt werden. Eine Anregung die Gläubiger zu erlösen, das Geld den Bremer Textilarbeitern zu überweisen, steht auf Widerpruch und wird deshalb vom Vorlesenden fallen gelassen. Um alle auf die Generalkommission bezüglichen Anträge zu einer Resolution zu vereinigen, wird eine Kommission von 7 Mitgliedern zu wählen beschlossen.

Für die Mandatsprüfungskommission erstattet Duport, Berlin Bericht. Es sind 127 Delegierte anwesend die 493 688 Mitglieder vertreten. Größerer Beitragserfolg wegen der Veranlassung die Mandatsprüfung der Gigarretten und Tabakarbeiter nicht annehmen. Die Generalkommission hat ferner auch das Mandat des Vertreters der Gewerkschaft der Buchdrucker mit 4 gegen 3 Stimmen nicht anerkannt. Wehler-Kannover und v. Elm erwidern um Zulassung der Gigarretten- und Tabakarbeiter, da die Beiträge bezahlt werden würden.

Vollender-Vertrag hält den Beschluß der Aufstellung der Buchdrucker-Gewerkschaft für verfehlt, denn die neugebildete Buchdrucker-Gewerkschaft sei eine Zentralorganisation, die nach dem Kongreßbeschlusse vom 1898 zum Kongreß zugelassen werden müßte. Er habe sich natürlich bisher aller Abstimungen enthalten. Die Behandlung seiner Gewerkschaft müßte er als parteihaft bezeichnen. Die Gründung der neuen Organisation sei aus sachlichen Gründen erfolgt. Er hoffe, daß die Mehrheit des Kongresses sein Mandat für gültig erklären werde. Wehler-Stuttgart hält es für ausgeschlossen, daß Vollender zugelassen wird. Die angebotene Zentralorganisation der Buchdrucker-Gewerkschaft sei keine solche, die Beiträge an die Generalkommission zahlen. Mit demselben Recht hätten auch die Christlichen Zentralverbände Anspruch auf Zulassung. Die Buchdrucker-Gewerkschaft habe sich zum Verband zugelassen, weil ihre Mitglieder in der Minorität geblieben sind. Hier Toleranz üben, hiesie die Uneinigkeit fördern. Däte man diese Lösung in Deutschland 1896 für möglich gehalten, dann müßte die Organisation als Zentralorganisation anerkannt werden. Wehle behauptet, daß sich der Buchdrucker-Verein nicht nach anderen Gewerkschaften wiederhole. — Dablin-Berlin spricht gegen die Zulassung Vollenders. — Roth-Weizig tritt für Zulassung Vollenders ein. — Dohner-Weizig schließt sich dem Vorredner an. — Dresden hält die Gründung der Zentralorganisation für bedauerlich, ist aber doch für Zulassung Vollenders. In der weiteren Diskussion beteiligen sich Wehler-Berlin, Wehler-Samburg gegen, Wehler-Kannover für Zulassung. Vollender verteidigt sich einmal beim Mandat.

Der Vertreter, Steinger, der wegen seiner Formfehler zurückgezogen waren, sowie diejenigen der Tabakarbeiter und Gigarrettenarbeiter werden zunächst für gültig erklärt.

Ueber die Zulassung des Mandats Vollender wird in namentlicher Abstimmung entschieden. Die große Mehrheit der Delegierten stimmt der Zulassung Vollenders zu. Die Mandatsprüfung der Abstimmung wird erst morgen bekannt gemacht werden. (Die Weiziger Delegierten aus fast allen Berufen stimmen für die Zulassung Vollenders.)

Es entpinn sich noch eine Debatte, ob nun Vollender al



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

## Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 11. Mai

Nr. 19

### Die Dichtkunst.

O heil'ge Dichtung, wie wirst Du entweiht!  
Wie treten nieder deine hohe Würde  
Die Unverständigen! Und dann am meisten,  
Wenn sie am schönsten Dich erheben wollen.  
So sagen Deine ungeweihten Priester:  
Die Dichtkunst gleicht einem prächt'gen Saale,  
Mit reichem, herrschaftlichem Schmud verzieret.  
Da darf man nur mit feim lackierten Schuhen,  
Mit Anstand und mit Bierlichkeit eintreten. —  
Schweigt! Unwahr ist ein jedes Eurer Worte!  
Nicht gleicht die Dichtkunst dem Gesellschaftssaale,  
Wo, um zu schwätzen, hin gepuktes Volk kommt —  
Das auserles'ne Unkraut der Gesellschaft —  
Die Dichtkunst ist viel mehr! Ein hehr Gebäude,  
Geöffnet jedem, der zu beten kommt,  
Gleich für des Glückes, wie des Unglücks Kinder;  
Mit einem Wort: sie ist ein Gottestempel!  
Dahin darf jeder kommen nach Belieben,  
Auch in Pantoffeln, selbst mit bloßen Füßen.

Alexander Petöfi.

### So lange wir noch Champagner haben.

Herr von Hader, der langjährige Präsident des konservativen Vereins in Dingsda im Königreich Sachsen, feierte seinen 60. Geburtstag. Wie alljährlich hatte er auch diesmal wieder zahlreiche Einladungen zu einem solennen Souper ergehen lassen, das seine näheren politischen Freunde und Gesinnungsgenossen zu fröhlicher Tafelrunde zu vereinigen pflegte. Und wer bereits zu diesem auserlesenen Kreise gehörte, ließ sich gewiß nicht erst ein zweites Mal auffordern. Denn, wenn auch auf den eleganten Karten nur von einem „einfachen Herrenessen“ die Rede war, so wußte doch jeder, welche kulinarischen Genüsse diese schlichten Worte deckten. Galt Herr von Hader unter seinen näheren Freunden auf diesem Gebiet doch sogar als eine Autorität ersten Ranges, so daß einer seiner Vereinsgenossen einmal heimlich die boshafte Bemerkung gemacht hatte: „Ich glaube, unser Freund Hader würde sich als Präsident unserer königlichen Hofküche fast noch besser machen, als wie als Vereinspräsident.“ Denn, daß er sich in dieser Eigenschaft nichts weniger als geschickt benahm — war auch seinen Freunden schon längst kein Geheimnis mehr.

Aber was hatte diese Thatsache mit dem heutigen Abend zu thun. Heute war man doch nicht zusammengekommen, um in endlosen Debatten über das Wohl des Landes zu beraten, sondern um in gemüthlicher Unterhaltung nur einmal gut zu essen und zu trinken. Und in dieser Beziehung hatte es der Herr Präsident jedenfalls auch diesmal nicht fehlen lassen.

Die riesige Tafel, die fast die ganze Länge des hell erleuchteten Salons einnahm, bot schon allein dem Auge einen wahrhaft königlichen Genuß. Sie schien, wie man zu sagen pflegt, schon unter der bloßen Last ihres Schmuckes, des echten Meißener Services, der zahllosen Weinstaffeln, der hohen kristallinen Leuchter, der schweren Blumenarrangements und Fruchtstücken fast zusammenbrechen zu wollen. Und nun erst die Reihenfolge der Speisen und der verschiedenen Weine! Da war zu lesen: Schwedische Schüssel mit Germaniaaselt, Kraftbrühe à la royale, Rehriden mit Boujeaux Bernard oder Hochheimer, Bachforellen, Hühnerfotelette mit Schoten, Puredos à la Rossini, gepickte Kalbsbröschchen mit Morcheln, junge Hasanen zc. Ein richtiges Stück Arbeit, das da zu bewältigen war. Allein, da gute Reden sie begleiteten, so floß die Arbeit munter fort. Und geredet wurde viel, und mit einer Stimme, als ob die Herren, die nach einer flotten Gardeleutnantszeit schon längst ihr angekamtes Gut verwalten — ließen, noch heute auf dem Paradeplatz zu kommandieren hätten.

Es war bereits ein Viertel nach 11 Uhr, als man endlich beim Dessert angelangt war, zu dem die geschäftigen galonierten und pomadisierten Bedienten Heidsieck Monopole servierten. Da erhob sich bedenklich schwanzend der Gastgeber, Herr Präsident von Hader, und schlug, um sich bei seinen schon mehr als animierten Gästen Gehör zu verschaffen, mit der silbernen Gabel auf den Dessertsteller wie auf ein Trommelfell.

„Meine sehr verehrten F-F-Freunde und Kollegen,“ begann er mit schwerer, lallender Zunge, „ich hoffe, daß es Ihnen allen heute Abend bei mir ge-geschmeckt hat . . .“

„Ihr Wohl, Herr von Hader! Feudaler Schmaus! Ausgezeichnet, ausgezeichnet!“ tönte es sogleich von allen Seiten.

„Und,“ fuhr Herr von Hader fort, „ich freue mich, Sie alle in so vorzüglicher Stimmung zu sehen. Es wird Sie darum gewiß seltjam berühren, wenn ich sage, daß wir heute Abend eigentlich einen kleinen, fast möchte ich sagen einen ziemlich großen faux pas begangen haben.“

„Alles waudte sich mit erstaunten Gesichtern dem Redner zu. „Ja, meine Herren, wenn ich bedenke, wie Sie sich im Vergleich zum vorigen Jahre heute über unsere eigenen Angelegenheiten unterhalten haben; wenn ich bedenke, wie wir nach der glücklichen Durchführung des Dreiklassenwahlsystems endlich etwas Ordentliches für uns Landwirte haben thun können, und wie eine hohe königliche Regierung unseren Wünschen entgegengekommen ist —“

„Bravo, Bravo! Profit Regierung!“

„Ja, meine Herren, ich meine, hier unter uns können wir das wohl zugestehen. Also — dann denke ich, dürften wir auch desjenigen nicht vergessen, der . . .“

„Bravo, Bravo, der König, der König!“

„Ich sehe, meine Herren, daß ich auch heute in Ihrer aller Sinne spreche — und darum also, meine Herren, so lange wir noch Champagner haben — es lebe der König!“

Kodak.

### Illustrirte Arbeiter-Litteratur.

Vor uns liegt der letzte Jahrgang des Süddeutschen Postillon in neuem, schmunken Einbände. Wenn man so den ganzen Jahrgang durchblättert, merkt man erst, wie viel Gutes und Vortreffliches das Blatt im Laufe des Jahres geboten hat. Es ist der Mühe wert, einiges davon wieder in die Erinnerungen zurückzurufen, um es vor unbedingter Vergessenheit zu bewahren. Zunächst sei der formvollendeten, von echter Begeisterung durchglühten Leitgedichte von E. R. gedacht. So kann nur der aus dem Proletariat selbst hervorgegangene Dichter schreiben, welcher nicht erst nötig hat, das Milieu zu „studieren“ und sich dem Empfinden des Arbeiters anzuempfinden. Wie prächtig ist z. B. sein „Weihnachtslied“, welches von edler Empfindung getragen, der Person des Erlösers, des wahren Erlösers, des Anwalts der Armen und Unterdrückten, die wärmte Sympathie zollt. Das Gedicht war merkwürdigerweise wegen „Schmähung der Religion“ unter Anklage gestellt, das Gericht konnte aber diese Anklage nicht aufrecht erhalten und mußte das Verfahren einstellen.

Gleichfalls aus der Feder eines Arbeiters sind die mit U. R. signierten kleinen Gedichte hervorgegangen. Gelegenheitsgedichte im besten Sinne des Wortes. Beim Lesen derselben fühlt man, daß sich der Autor nur seiner Eindrücke, Stimmungen entledigte, indem er ihnen poetische Form gab. Nur wer in fortwährendem Verkehr mit den Arbeitern steht, kann so viele große Leiden und ihre wenigen kleinen Freuden schildern.

Als charakteristische Probe seien ein paar Strophen aus dem Gedicht „Seine Lieblinge“ angeführt:

Die eisernen Gefellen,  
Die haben keine Frauen,  
Die haben keine Kinder  
Und machen keinen „Blauen“.

Darum ans Herz gewachsen  
Sind sie gar sehr dem Alten;  
Sie streifen nie, noch schreiben:  
„Streng Zugug abzuhalten!“

Sie sägen und sie hobeln,  
Daß rings die Späne fliegen,  
Und machen nur Spektakel,  
Wenn sie kein — Schmieröl kriegen.

Der Süddeutsche Postillon repräsentiert durchaus nicht ausschließlich den süddeutschen Humor, sondern seine Mitarbeiter liefern aus allen Teilen Deutschlands Beiträge. „Biedermaier“ aus Sachsen, der Berliner „Nante“, „Jan von de Waterkant“, der Pole Aufmuckowshy und last not least „der Alderik“, der Typus des Urmünchener Spießbürgers, alle geben in ihrer helmischen Mundart Broten ihres Humors. Der „arbeitslose Philosph“ ist ebenfalls seit Jahren im Postillon vertreten. Seine Gedanken bleiben stets originell und ägend-witzig.

Von den Illustrationen sei auf das prächtige, doppelseitige Raibild hingewiesen, auf die „Revue der politischen Karikatur im letzten Wahlkampf“ auf die „Mobilmachung zur Reichstagswahl“ (pag. 92, 93), welches den Mann mit der „eisernen „la mänge“ (Wosadowshy) verpötteht. Und vor allem auf das drastische Bild „Suum cuique“ (pag. 173). Ein ebenfalls doppelseitiges Bild zeigt unter Benützung der berühmten Statue Thormicroftz: „Der Schmitter“ das Proletariat als den Schmitter, vor dessen Sense die Reaktionsäre fallen werden, so weit sie nicht schon gefallen sind.

Die ausländische Presse widmet dem Postillon große Aufmerksamkeit und die hervorragenden Blätter wie: „The New York World“, „St. Paul“, „Le Kire“, „Figaro“, „Weekbad voor Neederlanden“ bringen häufig Reproduktionen aus demselben.

Eine große Anzahl geschmackvoller Bignetten, Zierleisten u. belegen die Nummern — kurz: Der Süddeutsche Postillon ist sowohl literarisch als illustrativ ein Blättchen, wie es der deutschen Arbeiterbewegung alle Ehre macht. Seine heizende Satire wird von den Reaktionsären aller Schattierungen gar sehr gewürdigt, und nicht zuletzt auch von den Herren Staatsanwälten — das beweisen die vielen Anklagen, Konfiskationen und sonstigen Verfolgungen. Müht doch gerade gegenwärtig sein Redakteur Buchs eine zehmonatliche Gefängnisstrafe wegen Kaiserbeleidigung ab, und auch gegen den derzeitigen Redakteur, sowie gegen den Verleger schweben verschiedene Anklagen. Aber der Süddeutsche Postillon läßt sich trotz all' dieser Verfolgungen nicht in seinem Bestreben irre machen, der Reaktion mit den Waffen des Humors und der Satire herzhast auf den Leib zu rücken, um auch an seinem Teile zu der endgiltigen Menschheitsbefreiung mitzuwirken. Und darum wünschen wir ihm frühliches Gedeihen, und bei den deutschen Arbeitern diejenige Beachtung, die er durch seinen rücksichtslosen Kampf für ihre Interessen verdient.

### Streifzüge durch die Kulturgeschichte in Briefen.

XIX.

Liebe Rätche!

Durch die Sehsaftigkeit war die Stetigkeit des Anbaues zum Bedürfnisse geworden, und aus der Nutzung ging man nach und nach zum Besitze des Grundes über. Doch verlor noch im Mittelalter der Bauer sein Recht an einem Acker, wenn er ihn so lange nicht bearbeitete, daß das Buschwerk einem Reiter bis an die Sporen reichte oder zwei Ochsen sich in ihm verbergen konnten. — Der nicht benutzte Grund gehörte zur gemeinen Mark, an welcher alle gleiches Anrecht hatten.

Der Wald wurde am spätesten Gegenstand eines Sonderbesitzes, und gewisse Rechte nimmt heute noch jeder am Walde in Anspruch. Je mehr der Mensch von der Jagd zur Tierzucht und zum Ackerbau gelangte, desto mehr sank der Wald in seiner Wertschätzung.

Und weil den Ackerbauvölkern der unendlich hohe Wert der Wälder als Witterungsregler und Wasserreservoir unbekannt war, sie in ihnen vielmehr nur den Unterschlupf gefährlicher wilder Tiere erblickten, so ist in vielen Ländern der Kampf gegen die Wälder so ergiebig geführt worden, daß noch heute ungeheure Strecken, zum Beispiel in China, unbewaldet sind, obwohl Ackerbau dort nicht betrieben werden kann.

Das kopflose Niederschlagen von Wäldern hat stets noch eine folgenschwere Begleitercheinung. Während der Wald den Regen in den Millionen Blättern, Moosstengeln und Nadeln zurückhält und nur langsam abfließen läßt, reizen die niederfallenden Regengüsse in entwaldeten Gegenden sehr schnell den Boden samt Humusbede von den Hühen in die Täler, so daß hier die Flüsse verlanden, und oben im Gebirge das nackte Gestein überall zu Tage tritt. Auf diese Weise ist Spanien, China, zum

Teil auch Italien um seine natürliche Fruchtbarkeit gebracht worden.

Das Holz des Waldes gehörte dem, der es nahm. Er mußte jedoch den Stamm zeichnen, den er für sich beanspruchte. Und war die Marke ein Jahr alt, so war der Baum wieder frei.

Du siehst, liebe Rätche, die Entwicklung des Eigentum-Begriffs in bürgerlichen Sinne ist erst in der letzten Zeit zum Abschluß gelangt.

Deine

Udele.

### Erklärung

bekannter fremdsprachlicher Ausdrücke und Redewendungen.

Zusammengestellt und erläutert von Ad. Th.

**Misera contribuens plebs.** Das arme steuerzahlende Volk. Der ungarische Jurist Verböczy gebraucht diesen Ausdruck in einer seiner Schriften.

**Monumentum aere perennius.** Ein Denkmal, dauernder als Erz. Horaz sagt von sich: Exegi . . . . . Ich habe mir ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz.

**Multum, non multa.** Viel, nicht vielerlei. Oder: **Non multa, sed multum.** Nicht vielerlei sondern viel. Ein Spruch des jüngeren Plinius. Am besten zu verdeutschen durch: Nicht auf die Menge (Quantität) kommt es an, sondern auf die Güte, den Wert (Qualität). Ein kurzer, gehaltvoller Vortrag (Artikel) ist wertvoller als ein langer, in dem von allem möglichen die Rede ist, ohne daß der Hörer (Leser) einen bleibenden davon Gewinn hat.

**Mundus vult decipi, ergo decipiatur.** Die Welt will betrogen sein, darum werde sie betrogen. Der Gedanke kommt mehrfach im Mittelalter vor. In seiner ersten Hälfte in Sebastian Bronts Narrenschiff, dann in Seb. Franks Paradoxa. Ein Mönch spricht: Mundus vult decipi. Darumb bin ich hie, dem man zu Vohn alle Sätze voll stiez. Man hat das Wort auch auf einen päpstlichen Legaten zurückgeführt. Jedenfalls ist die Kirche — mag sie den Grundias auch nicht ausgesprochen haben — jederzeit ihm gefolgt. Aber es ist nicht wahr, daß die Welt betrogen sein will. Sie läßt sich nur betrügen, weil sie zu vertrauenselig ist. Geht dem aufwachenden Menschen das kritische Denken mit, päpelt ihn nicht mit allerlei Autoritätsdusel auf, dann will er nicht mehr betrogen sein und läßt sich auch nicht mehr betrügen.

### Bitate aus deutschen Klassikern.

Aus Wallensteins Lager von Friedrich v. Schiller.

Gesammelt von Ad. Th.

Wallenstein: Und was war nun mein Dank dafür, daß ich, ein treuer Fürstentnecht, der Völker Fluch auf mich gebüdet — diesen Krieg, der nur ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen? Was? Aufgeopfert ward' ich ihren Klagen, — Abgeleht ward' ich.

\* \* \*

Mar: O! Der ist aus dem Himmel schon gefallen, der an der Stunden Wechsel denken muß!

\* \* \*

Thesla: Sind wir's denn nicht?

\* \* \*

Illo: Nicht eures Geldes bedarfs — ein Herz wie eures wiegt Tonnen Goldes auf und Milltonen.

\* \* \*

Oktauo: Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.

\* \* \*

Wallenstein: Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun. Und mag ich handeln wie ich will, ich werde ein Landesverräter ihnen sein und bleiben; und Lehr' ich noch so ehrlich auch zurück zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen.

\* \* \*

Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. Nicht ohne Schauer greift des Menschen Hand in des Geschicks geheimnisvolle Urne.

\* \* \*

Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

\* \* \*

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit. Leicht bel einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

\* \* \*



Mar: Du hast für andere viel gelebt, leb' endlich einmal Dir selber.

Butler: Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm, den Willfür übermütig spielend tritt.

Wallenstein: Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell bin geheilt von allen Zweifelsqualen; die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell, Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Todsfünde. In Goslar ist der bekannte Maler Professor Wislicenus, der den Schmuck des Kaiserhauses geschaffen hat, dieser Tage gestorben. Seine Freunde beabsichtigten, eine Trauerfeier im großen Saale des Kaiserhauses im Angesicht des Lebenswertes des Künstlers zu veranstalten. Herr Bosse, der Kultusminister, und der Regierungspräsident wurden um Genehmigung ersucht. Bosse willigte in telegraphischer Antwort umgehend ein, der Regierungspräsident verlagte die Erlaubnis. Und nun zog auch Bosse die Erlaubnis zurück. Aber weiter: das Konsistorium verweigerte dem Toten die kirchlichen Ehren, und der Pastor erschien am Sarge des Toten im Gehrock.

Eine rätselhafte Geschichte, deren Lösung fast unmöglich scheint. Wislicenus hat der künstlerischen Verherrlichung der deutschen Einheitslegende hervorragend gedient. Er war kein Aufwiegler und kein Umstürzler, sondern ein gutgesinnter Nationaler. Und nun diese Achtung!

Ah, der Vermiste hatte zuguterletzt noch eine schwere Todsfünde begangen: er hat verfügt, daß er in Gotha — verbrannt werde. Darum mußte selbst Herr Bosse sein Wort zurücknehmen, darum durfte der Diener des Herrn nur im Gehrock erscheinen.

Auf dem Goslar benachbarten Brocken soll in der vergangenen Walpurgisnacht der Vorgang den Stoff einer sehr vergnügten Unterhaltung der verteuflten Herrschaften gebildet haben, die aus dem Geschehnis die trohe Gewißheit entnahmen, daß die Zeit ihrer Herrschaft noch längst nicht vorüber.

Das jüngste Herlein gab übrigens die treffend psychologische Deutung des sonst einigermaßen verwunderlichen Ratschlusses: Die Frommen, meinte es, wollen eben nicht das Feuer entweichen und beschmutzen, indem sie ihm Leichen als Nahrung sweben. Sie sind gewöhnt, nur Lebendige den heiligen Flammen zu weihen.

Noch einmal der Prügelprofessor. Die Russen verbitten sich, mit den Ansichten des Geheimrat v. Bergmann identifiziert zu werden. Unser Genosse Singer hat folgenden Brief von einem sehr angesehenen Manne aus Petersburg erhalten:

St. Petersburg, 14. 26. April 1899.

Erw. Wohlgeboren!

Da bei der Erörterung der Potsdamer St. Josephs-Waisenhans-Angelegenheit auch mehrfach von Rußland die Rede gewesen ist, so erlaube ich mir Erw. Wohlgeboren mitzuteilen, daß seit vielen Jahren die Schüler in den Schulen hier körperlich nicht geächtigt werden dürfen, und wo jetzt, wo der allgemein bekannte Fall sich abgepielt hat, der seit 20 Jahren seinen Posten versehende Gelehrte und Direktor der großen St. Petrischule, Herr Dr. Friedendorff, seiner Stellung enthoben wurde, weil er einem Schüler eine Ohrpege versetzte. — Erw. Wohlgeboren entnehmen hieraus, daß wir Wilden doch bessere Menschen sind. Mit aller Hochachtung ganz ergebenst (Unterschrift.)

Die Prügeltheorie des Herrn v. Bergmann ist also auch im Vaterland der Knete überwunden. In den russischen Schulen verzichtet man auf das von Herrn v. Bergmann befürwortete „vortreffliche Erziehungsmittel“ des Rohrstocks. Der „urkundlich Deutsche“ soll nach Bergmann der Prügel nicht entbehren können! Wir halten es in diesem Falle mit Rußland!

Emile Zola's Sittenroman „Rana“ ist in Mannheim konsigiert worden.

Die Freie Volkshöhne in Berlin hielt unlängst ihre Jahresversammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 6100. Die Gesamteinnahmen im 1898/99 betrugen 45 883.97 M., die Ausgaben 43 913.04 M. Zum ersten Vorsitzenden wurde Genosse Dr. Conrad Schmidt wiedergewählt.

Für das Göthe-Denkmal in Straßburg haben die Sammlungen nun fast 72 000 M. ergeben; in den letzten Tagen ist eine Spende des Königs von Württemberg und der Ertrag einer Sammlung zu Milhausen i. E. dazu gekommen. In Straßburg selbst werden verschiedene Veranstaltungen zu

gunsten des Denkmals vorbereitet. Es steht zu hoffen, daß bis zum 28. August die gewünschten 100 000 Mark gesammelt sind.

Im Deutschen Theater in Berlin wurden am 29. April drei neue Einakter von Arthur Schnitzler aufgeführt. Das erste, „Der grüne Kakadu“ spielt in Paris zur Zeit des Bastillensturmes. Der grüne Kakadu ist eine Weinwirtschaft, so lesen wir in der Theaterkritik des Vorwärts, der ein findiger Gastwirt den Scheincharakter einer Verbrecherkneipe gegeben hat. Gedungene Schauspieler müssen täglich von einer aristokratischen Gesellschaft von Erbsen und Verlotterten sich als Verbrecher kostümiren und die schlimmsten Scheinabenteuer zum besten geben. So glebt sich einmal auch der erste der Truppe, Herr Henri, für einen Mörder aus. Er hätte den Liebhaber seiner Frau erschlagen. Während er phantastisch spielt, erfährt er, daß ein Herzog wirklich ein Verhältnis mit seiner jungen Frau pflegt. Das Spiel wandelt sich in Ernst, als dieser Herzog in den Verbrecherkeller eintritt. Der Stragenlärm draußen sagt: „Die Bastille ist gefallen“ und im „Verbrecherkeller“ Prosopereus erlittet der rasende Komödiant, der von König im virtuellen Stil gegeben wurde, den Herzog, der ihm sein Liebestes raubte. — Am Wiener Hof-Theater in diese Komödie, die wirklich nichts Aufwühlendes an sich hat, antastungslos gegeben worden. Bei uns hat die Polizei sich nur schwer entschlossen, die Komödie frei zu geben. Das ist charakteristisch für das Thema: Berliner Kunst und Polizei.

Das Schauspiel „Eine Gefährtin“ gefiel und regte an, doch nicht so lebhaft, als „Der grüne Kakadu“. Es ist ein Drama mit elegischem Grundklang, aber es ruht auf spitzfindigen Voraussetzungen. Professor Bilgram hat eben sein Weib geheiratet. Er war um zwanzig Jahre älter gewesen, als er sie heiratete; es kam, wie es zu gehen pflegt. Die Gattin wandte sich vom alternden Mann dem jüngeren Freund zu. Herr Bilgram ahnte es, begriff und ließ gefeuchen. Erst nach dem Tode der Gattin erfährt er die volle, beschämende Wahrheit. Dem jüngeren Freund war Bilgrams Gattin mit Bewußtsein nicht viel mehr als eine Dirne. Und um ein solches Weib hatte Professor Bilgram zehn Jahre lang geklitten!

Am wenigsten verkleidet kommt Schnitzler in einem Verspiel von anmutig zierlichem Zuschnitt, dem „Paracelsus“; Paracelsus ist ein verfeinerter Schwanf, über den doch wieder einige verrottene Melancholie wie ein leichter Flor gebreitet ist. Diese reinliche Arbeit wußte aber am wenigsten zu fesseln, wiewohl König als Paracelsus prächtige lapricidöse Laune und Niß derbe Frische entwickelte. „Paracelsus“, der überlegene Geist, wird von dem Baseler Schwertfeger Cyprian doch nur wie ein fahrender Herrenmeister und zigeunernder Lump behandelt. Dafür rächt sich der Meister an dem biederen, aber beschränkten Bourgeois, indem er Cyprians Gattin in Hypnose verriekt. Während der Hypnose glebt Justina auf Geheiß des Paracelsus Rechenschaft von ihren innersten Gefühlen, und sie sind nicht von der Art, daß sie den Gatten besonders stolz machen können. Das Spiel endigt, wie in modernisierter Hans Sachs-Weise, mit dem Gelöbnis Cyprians, heilham belehrt zu sein.

Die „Große Berliner Kunst-Ausstellung“ ist am Sonntag eröffnet worden. Herr Bosse, der Minister für preussische Geistesfreiheit, hielt dabei folgende „Rede“: „Ich erkläre hiermit die Ausstellung für eröffnet. Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!“

Merikale Litteraturgeschichte. Der Fränkische Kurier schreibt: „In dem in Donauwörth erscheinenden Merikalen Taschenkalender für die studierende (katholische) Jugend steht gedruckt zu lesen: „Na, Göthe ist, die Wahrheit muß gesagt werden, ein großer Dichter und ein niedriger Mensch... Es ist ein purer Schwindel, von einer unnigen Freundschaft zwischen Göthe und Schiller zu reden; man darf ja ungeschicht ausprechen: Göthe hat den frühen Tod Schillers geradezu auf dem Gewissen... Uebrigens trank Schiller beim Schreiben niemals Spirituosen, sondern nur Kaffee. Göthe aber trank gern und viel Wein und sogar Kirchwasser!... Lessing war ein schamloser litterarischer Dieb, der an Unverrorenheit seinesgleichen in der Litteraturgeschichte aller Länder und Völker sucht und — findet... In Emilia Galotti und Nathan dem Weisen ist auch nicht ein einziger Satz dem Gehirn des „unsterblichen Lessing“ entstrungen... Lessing litt an einer gewissen Diebstahlsucht, er falschte mit Wohlthut... Ganz besonders praktizierte er die sogenannte Kreuzfälschung, er war ein Kreuzdieb ersten Ranges... Lessing ist abbrandmarkt als gemeiner Dieb für alle Zeiten, und das einzige Denkmal, das ihm von Rechts wegen noch geblüht, ist der — Pranger.“

Armer Lessing, armer Göthe, wenn man Euch hier schon so mittelpielt, wie mag es Euch erst in dem katholischen Jenneys gehen!

### Gesundheitspflege.

Der Tod im Kochtopf — unter dieser wunderlichen Epithete bringt das British Medical Journal eine Mitteilung, der unsere Hausfrauen vielleicht einige Beachtung schenken. Es handelt sich um die emaillierten eisernen Kochgeschirre, die fast in allen Haushaltungen verwandt werden. Von Zeit zu Zeit taucht immer wieder der Gedanke auf, ob das Email dieser Geschirre vielleicht gelegentlich giftige Stoffe enthalten möchte; aber darum handelt es sich in dem gegenwärtigen Falle nicht, außerdem ist vor einiger Zeit durch sehr sorgfältige chemische Untersuchungen nachgewiesen worden, daß die Zusammensetzung des dabei benutzten Email ganz einwandfrei ist, wenn nicht eben eine grobe Unachtsamkeit oder ein direkter strafwürdiger Betrug vorliegt. Dr. Charpin ist aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich von dem Email, wenn es etwas abgenutzt ist, sehr leicht winzige, sehr scharfe Splitter lösen, die, wenn sie mit der Speise heruntergeschluckt werden, dem menschlichen Verdauungskanal im höchsten Maße gefährlich werden können. Er behandelte kürzlich einen Koch, dem beim Reinigen einer emaillierten Pfanne ein winziges Stückchen Email unter den Fingernagel geraten war und dort, da es scharf wie Glas war, eine unangenehme Verletzung hervorgebracht hatte. Ist das Email einmal rissig geworden, so kann selbst das beste Auge solche kleinen Splitter in der gekochten Speise, z. B. im Gemüse, nicht entdecken. Werden sie aber heruntergeschluckt, so können sie zu allerhand Darmerkrankungen Anlaß geben und Dr. Charpin steht nicht an, die Thatsache, daß Darmleiden aller Art heutzutage häufiger geworden sind, der zunehmenden Benutzung der emaillierten Kochgeschirre zuzuschreiben. Er scheint die Behauptung in solcher Allgemeinheit übertrieben, so ist sie doch nicht von der Hand zu weisen, wenn man an die außerordentliche Zunahme der Appendicitis denkt, der Entzündung des wurmförmigen Fortsatzes des Blinddarms, die heute eine ganz außerordentlich große Zahl von Menschen dahintrafft. Es ist zweifellos, daß oft die winzigsten Gegenstände, wie ein Himbeerkeru oder ähnliches, der Grund zu dieser Erkrankung werden.

### „Hübsch!“

Der dieswöchentliche „Mik“ veröffentlicht folgende Verse:

Ein hübscher Rat.

„Hübsch“ — sprach der Geheimrat Kaiser —  
 „Darf das Märzengitter sein —“  
 „Hört ihn wohl, er ist ein Weiser,  
 Dem das rechte Wort fiel ein.“

Hübsch war einst des Volkes Sehnen  
 Nach der Freiheit gold'nem Wert,  
 Hübsch war's gleichfalls, abzulehnen,  
 Was es erst so laut begehrt.

Hübsch war's auch, als den Schwadronen  
 Das Signal: Zum Angriff! blies,  
 Und es flogen blaue Bohnen —  
 Rinder, nein, wie hübsch war dies!

Hübsch, als unter Bruders Streiche  
 Man den Bürger sterbend fand,  
 Ach wie hübsch, als Reich' an Reiche  
 Sich der Zug der Toten wand.

Und als dann am Schloßbalkone  
 Ging der düst're Trakt vorbet,  
 Bog den Hut der Herr der Krone,  
 Und er sprach: „Wie hübsch! Ei, et!“

Wenn mit hübschem Resultate  
 Nun das Gitter schaffen wir,  
 Danken wir's dem hübschen Räte —  
 Kaiser, das war hübsch von dir . . .

### Vermischtes.

\* **Von dem verstorbenen Reichsgerichtspräsidenten** Simson erzählt man sich folgende Anekdote: In den achtziger Jahren hatte Bismarck Prozesse gegen eine Anzahl Reichstagsmitglieder einleiten lassen, welche Parteidiäten annahmen; auf Grund einer verfehlten Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, wonach unrechtmäßiger Erwerb dem Erwerber zu gunsten des Fiskus „entrißen“ werden soll, wurden die betr. Abgeordneten auf Herauszahlung der Diäten an die Staatskasse verurteilt. Ein Senat des Reichsgerichts, dem Simson präsierte, entschied im Sinne der Klage. Kurz darauf drückte jemand, der auf die Bekundung gouvernementaler Gesinnung

offenbar Wert legte, Simson gegenüber sehr wortreich seine Gemüthung über dieses Reichsgerichts-Urteil aus in der Voraussetzung, daß der Präsident dafür gestimmt habe. Simson hörte ihn gelassen an und sprach dann kühl die geflügelten Worte: „Mein Lieber, ich habe mit der Minderheit votiert.“ Was der andere erwidert hat, ist nicht bekannt.

\* **Der Löwe in der Mark Brandenburg.** Dem Märkischen Museum ist nach dem Berl. Tagebl. der Schädel eines ansehnlichen Löwen aus den zwischenzeitlichen Rieslagern in der Gegend von Storkow zugegangen. Die Bestimmung des merkwürdigen Stückes ist durch einen unserer erfahrensten Zoologen, Professor Dr. Nehring, erfolgt. In demselben Rieslager fanden sich Gebeintreste vom Nashorn, Elefanten und Urtier. Aus der Provinz Brandenburg ist dies der erste Fall des Vorkommens von *Felis leo spalacus*; aus Bommern ist kein Fall bekannt, wohl aber befinden sich zwei Reste von Höhlenlöwen im Provinzialmuseum zu Danzig, welche aus Westpreußen stammen.

\* **Deutschland, wie es raucht, schnupft und priemt.** Nach der vom deutschen Tabakverein veranstalteten Produktionsstatistik wurden im Jahre 1897 in Deutschland hergestellt 6 500 090 Mille Zigarren gegen 5 500 000 Mille im Jahre 1892 und 1 110 000 Mille Zigaretten gegen 600 000 Mille in 1892. Die Zunahme beträgt also bei Zigarren 1 000 000 Mille oder 18 Prozent, bei Zigaretten 510 000 Mille oder 85 Prozent. Da anzunehmen ist, daß der Verbrauch mindestens in dem gleichen Maße wie die Produktion fortgeschritten ist, so läßt sich aus den vorstehenden Ziffern auf eine bedeutende Zunahme des Zigarettenrauchens in Deutschland schließen. In Wirklichkeit ist diese Zunahme noch weit größer, als die Produktionsziffern erkennen lassen, da auch der Import ausländischer Zigaretten seit 1892 sehr bedeutend (von 1160 auf 2600 Tausend) gestiegen ist. Eine kleine Zunahme weist auch die Produktion von Kautabak auf, diese ist in dem Zeitraum 1892/97 von 40 000 auf 42 000 Doppelzentner, also um 5 Prozent gewachsen. Dagegen hat sich die Produktion von Rauchtobak von 300 000 auf 270 000 Doppelzentner = 10 Prozent und die Produktion von Schnupftobak von 55 000 auf 41 000 Doppelzentner = 25 Prozent vermindert. Der Konsum von Pfeifentobak und von Schnupftobak ist sonach in rascher Abnahme begriffen.

\* **Wölfe in Schafsfleibern.** Der orthodoxe Klostergeistliche Milanovic wurde unter der Beschuldigung, einem Landmann bei einem Besuch 800 Gulden gestohlen zu haben, verhaftet und in das Effeger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie aus Salon-la-Tour gemeldet wird, ist der dortige Pfarrer Abbe Arnaud nach einer im Auftrage der Staatsanwaltschaft eingeleiteten strengen Untersuchung verhaftet worden, weil er sich unmittlicher Handlungen an jungen Mädchen schuldig gemacht, die er auf die Färbung vorzubereiten hatte.

\* **Die Mission des deutschen Gelehrten Veld** nach dem Kaukasus-Gebiet soll nach einem Telegramm der Frankf. Ztg. aus Konstantinopel von türkischen Räubern überfallen worden sein. Aus den Meldungen geht jedoch nicht klar hervor, ob Veld mit seinem Diener oder nur letzterer allein gefangen genommen worden ist. Veld, dessen Reisen anthropologischen Forschungen zum Hauptzweck haben, ist bereits im Vorjahre einmal überfallen und beraubt worden.

\* **Schrecklicher Fund.** Der Dampfer „City of Para“, der am 22. April in San Franzisko ankam, brachte die Hubschiffpost, daß bei Corinto in Zentral-Amerika ein offenes, führerloses Boot mit einem grauenervregenden Inhalt ans Land gespült wurde. Das Fahrzeug barg nämlich neun menschliche Geirtype, deren Glieder durch fürchterliche Qualen verrentet erschienen, darauf hindeutend, daß die Insassen durch Hunger und Durst ein fürchterliches Ende fanden. Die Papiere ergaben, daß die Männer Beamte und Bootsleute von El Triunfo waren. Diese waren im Dezember vorigen Jahres in ihrem Ruderboot nach dem Postdampfer, der in tiefem Fahrwasser in beträchtlicher Entfernung von der Küste Anker geworfen hatte, herausgefahren, wobei sie von einem plötzlich aufsteigenden Sturme erfasst und ins offene Meer verschlagen wurden. Man glaubte damals, das Boot sei gleich untergegangen, bis man durch den jetzigen Fund von der viel schlimmeren Wahrheit unterrichtet wurde.

### Weiteres.

— Neuer Adel Komtesse Bella (aus einem Zeitungsbericht lesend): „Bei diesem Wirrwarr von Meinungen war kein Wort mehr zu verstehen.“

Komtesse Bella: „Wirrwarr von Meinungen? Kenne ich doch gar nicht! Muß wohl ein ganz neuer Adel sein.“

